

Kleingruppen im Gottesdienst

*Eine Orientierungshilfe für LeiterInnen und
TeilnehmerInnen in der Sabbatschule*



„Alle, die zum Glauben an Jesus gefunden hatten, ließen sich regelmäßig von den Aposteln unterweisen und lebten in enger Gemeinschaft. Sie feierten das Abendmahl und beteten miteinander. Eine tiefe Ehrfurcht vor Gott erfüllte alle Menschen in Jerusalem, und er wirkte durch die Apostel viele Zeichen und Wunder. Die Gläubigen lebten wie in einer großen Familie. Was sie besaßen, gehörte ihnen gemeinsam. Wenn es an irgendetwas fehlte, war jeder gerne bereit, ein Grundstück oder anderen Besitz zu verkaufen und mit dem Geld den Notleidenden in der Gemeinde zu helfen. Tag für Tag kamen die Gläubigen einmütig im Tempel zusammen und feierten in den Häusern das Abendmahl. In großer Freude und mit aufrichtigem Herzen trafen sie sich zu den gemeinsamen Mahlzeiten. Sie lobten Gott und waren im ganzen Volk geachtet und anerkannt. Die Gemeinde wuchs mit jedem Tag, weil der Herr viele Menschen rettete.“ – Apostelgeschichte 2,42–47

Kleingruppen im Gottesdienst

Eine Orientierungshilfe für LeiterInnen und TeilnehmerInnen in der Sabbatschule



Von Bernhard Bleil,
Dragutin Lipohar und
Andreas Pfeifer



Inhalt



Einführung

- Kapitel 1** Einfach Jesus folgen – 5
- Kapitel 2** Kleine Gruppen – große Wirkung – 8
- Kapitel 3** Sabbatschule –
eine adventistische Besonderheit – 14
- Kapitel 4** Kleingruppen im Gottesdienst – 21
Kopiervorlage Grafiken – 32/33
- Kapitel 5** In verbindlicher Gemeinschaft – 35
- Kapitel 6** Gottesdienst und mehr – 46
- Kapitel 7** Und jetzt? – 50
- Anhang** Kleingruppen in Bergamo (Bericht) – 52
- Literaturhinweise** – 62
- Kontakt** – 64

Einführung

*Unsere Gesellschaft entdeckt gerade ein
altes Geheimnis wieder: Die Kraft der Kleingruppe.*

Kleingruppen entstehen in Kindergärten, Schulen, Firmen, für die persönliche Weiterentwicklung als sogenannte Mastermind-Gruppen, u.v.m.

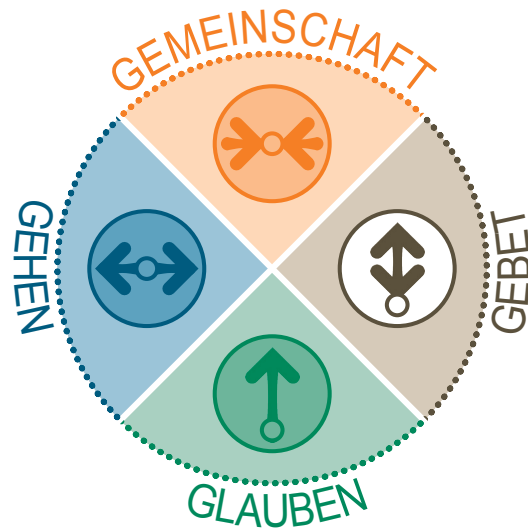
Überall in unserer modernen Gesellschaft beobachten wir, dass Kleingruppen einen Unterschied machen. Sie beleben, motivieren, schaffen Geborgenheit und Sicherheit. Menschen erfahren besonders in kleinen Gruppen Zugehörigkeit und Angenommensein, Anerkennung, Achtung und Wertschätzung. Viele berichten, dass die Kleingruppe ihnen dabei geholfen hat, beruflich und auch privat erfolgreich zu sein. Die Erfahrung in einer Kleingruppe hilft Menschen, ihren Platz und einen Sinn im Leben zu finden.

Weltweite Untersuchungen¹ zeigen, dass Gemeinden, die Kleingruppen fördern, wachsende Gemeinden sind. Das gilt sowohl für die Qualität als auch für die Quantität ihres Wachstums.

Angeregt durch die positiven und ermutigenden Erfahrungen, die Pastor Paolo Benini mit Kleingruppen im Gottesdienst in Bergamo und anderen Städten in Italien und Europa erlebt hat, ist diese kleine Broschüre entstanden. Sie möchte all diejenigen unterstützen, die selbst diese erfrischende Kraft erleben möchten, die von kleinen Gruppen ausgeht.

Viele Adventgemeinden kennen das Bibelgespräch in Gruppen aus ihren Gottesdiensten. Diese Ausarbeitung stellt ein einfaches und praktisches Modell vor, das Menschen dabei unterstützt, sich über biblische Themen auszutauschen und sie befähigt, das praktische Leben mit Jesus in ihren Familien und anderen Beziehungen zu gestalten.

¹ Siehe z. B. Christian A. Schwarz: *Die natürliche Gemeindeentwicklung – nach den Prinzipien, die Gott selbst in seine Schöpfung gelegt hat.* Emmelsbüll: C & P Verlag, 1996, S. 32–33.



Entdecke die belebende Kraft der Kleingruppe im Gottesdienst und im Alltag. Erlebe die vier „Gs“ für Kleingruppen, integriere diese einfachen Schritte (Gemeinschaft, Gebet, Glauben, Gehen) und erfahre eine Inspiration, die dein Leben verändert.

Lass dich begeistern. Suche dir eine Kleingruppe oder gestalte deine eigene im Gottesdienst und/oder zu Hause. Teile deine Erfahrungen mit anderen. Wir wünschen dir viel Freude beim Studium dieser kleinen Broschüre.

Bernhard Bleil • Dragutin Lipohar • Andreas Pfeifer



Kapitel 1

Einfach Jesus folgen – in Beziehungen leben

„Eines Tages, als Jesus am Ufer des Sees Genesareth entlangging, sah er zwei Brüder, die ihre Netze auswarfen. Simon, der später Petrus genannt wurde, und Andreas waren von Beruf Fischer. Jesus rief ihnen zu: „Kommt mit und folgt mir nach. Ich will euch zeigen, wie man Menschen fischt!“ – Matthäus 4,18.19; NLB

Jesus liebt Menschen, ganz egal, wie ihre Lebensgeschichte bisher verlaufen ist. Er kam auf die Welt, um ihnen zu zeigen, dass Gott sie liebt und alles unternimmt, damit seine verlorenen Kinder wieder nach Hause finden.

Menschen, die Jesus folgen, lassen sich von seiner Freundlichkeit, Menschenliebe und Leidenschaft begeistern. Sie entdecken – wie Jesus –, dass die Ernte groß ist, es aber an Mitarbeitern fehlt, die mithelfen, dass Menschen ihr Gottvertrauen wiederentdecken und sich entscheiden mit Jesus zu leben.

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer beobachtete: „Jeder tritt allein in die Nachfolge, aber keiner bleibt allein in der Nachfolge.“² Glaube und Nachfolge beginnen in dir. Niemand kann dir diese Entscheidungen abnehmen. Jesus zu folgen geschieht aber immer gemeinsam mit anderen! In seiner Kerngruppe war Jesus mit zwölf Personen verbunden und lebte in enger Gemeinschaft mit ihnen. Um das Reich Gottes zu bauen, sandte er sie zu zweit hinaus in die Welt. Nach seiner Auferstehung trafen sich die ersten Christen regelmäßig in ihren Hausgemeinschaften. Sie nutzten ihre erweiterte Familie (*oikos*), um die gute Nachricht zu verbreiten.

Es gibt drei einfache und wichtige Prinzipien, die das Leben mit Jesus beschreiben. Wenn du sie beachtest, wirst du deine Freude haben und Segen verbreiten.

² Dietrich Bonhoeffer. *Nachfolge*, 5. Auflage der Taschenbuchausgabe. Gütersloh: Gütersloher Verlags- haus, 2013, S. 95

1. Stärke deine persönliche Beziehung zu Jesus

Finde deine regelmäßige stille Zeit mit Jesus und teile dein Leben mit ihm. Nimm dir Zeit für das Gespräch mit Gott und lebe die Werte, die Jesus vorgelebt hat. Lies regelmäßig in der Bibel und entdecke dort Gottes Charakter und seine Prinzipien.

Du wirst merken, dass dir der persönliche Austausch mit Jesus guttut und Erfüllung schenkt. In der Nähe Gottes wirst du innerlich wachsen, deine eigenen geistlichen Gaben und deine Begeisterung für Jesus entdecken und leben.

Erfahrungen zeigen, dass Vieles gemeinsam besser geht als alleine. Suche dir deshalb einen Lernpartner in einer Minigruppe, damit ihr gemeinsam geistlich wachsen könnt, und nutze das hier vorgestellte Modell der Kleingruppe im Gottesdienst (Bibelschule) zur Stärkung deiner Beziehung zu Jesus.

2. Begegne anderen Jesusnachfolgern freundlich und liebevoll

Nachfolge ist keine komplizierte Theorie. Jesus sagt ganz einfach: „Folge mir!“ Er ruft dich in seine liebevolle und wertschätzende Gemeinschaft. Ihm zu folgen bedeutet: Du lebst mit Jesus – gemeinsam mit anderen Nachfolgern. Du bist in deinem Glaubensleben nicht auf dich allein gestellt. Du bist ein Teil eines lebendigen Ganzen, des Leibes Christi.

Paulus bemerkt, dass Jesusnachfolger so wie die Glieder eines Körpers miteinander verbunden sind. „Wenn es einem Teil des Körpers schlecht geht, geht es allen Gliedern schlecht.“ Deshalb gehe mit anderen Jesusnachfolgern respektvoll und würdevoll um. Lebe mit ihnen in solidarischer Gemeinschaft, d. h. kümmere dich um die Sorgen und Nöte von anderen Gläubigen. Sei aber auch bereit, dir von ihnen helfen zu lassen. So entsteht ein fester Zusammenhalt.

Besonders durch das einfache Konzept der „kleinen Gruppe“ kannst du am Leben und den Erfahrungen anderer teilhaben und deine geistliche Erfahrung und praktische Unterstützung in die Gemeinschaft einbringen.

3. Diene deinem Nächsten

Als Jesusnachfolger lebst du nicht auf deiner religiösen Insel mit Gleichgesinnten. Interessiere dich für das Leben anderer und ihre Geschichten. Lerne neue Menschen kennen, biete ihnen deine Unterstützung an und zeige ihnen durch dein Dienen, dass Jesus sie liebt.

Manche Christen fühlen sich überfordert, mit anderen über Glaubens Themen zu sprechen. Insbesondere diejenigen, die bisher keine echte Berührung mit dem Christentum hatten, können mit theoretischen Aussagen wenig anfangen. Es ist deshalb sinnvoll, ihnen einfach die praktische Seite des Glaubens vorzuleben. Das ist gar nicht so kompliziert, wie manche denken.

Jesus nachfolgen bedeutet: Lebe seine Prinzipien im Alltag und zeige deinen Familienangehörigen, Freunden und Bekannten, welcher Segen und welche verändernde Kraft in einem Leben mit Jesus liegt. Dein religiöses Wissen ist hier zweitrangig. Es geht um die Bereitschaft dein eigenes Leben mit Jesus mit den Menschen in deiner Nähe zu teilen.

Dein persönliches Missionsfeld liegt in deiner unmittelbaren Nähe, in deiner sogenannten „erweiterten Familie“ (*oikos*). Sei ein lebendiges Beispiel des Glaubens, begegne und diene deinen Nächsten mit ganzem Herzen und wenn du ihr Vertrauen gewonnen hast, erkläre ihnen mit ganz einfachen Worten, was es praktisch bedeutet, Jesus zu folgen und welchen konkreten Gewinn sie davon haben. Das schenkt dir Freude und tiefes Glück und im Laufe der Zeit wirst du dadurch einige von ihnen begeistern, Jesus ebenfalls zu folgen. Übrigens, eine Interessengruppe kann dir hier eine wichtige Unterstützung bieten. Mach das, was dir Freude macht, mit anderen zusammen und lebe ihnen auf diese Weise einfach vor, was es bedeutet, Jesus zu folgen.

Vergiss nicht: Du lebst nicht für dich allein. Du bist Teil eines großen Ganzen. Mission ist und bleibt die Sache Gottes und liegt allein in seiner Verantwortung! Gott lädt uns ein, an dem teilzuhaben, was er tut. Dazu hat er dich beschenkt mit der Erlösung durch Jesus Christus, mit der Kraft des Heiligen Geistes, mit geistlichen Gaben und Fähigkeiten und mit deiner Kleingruppe. Nutze diese Geschenke!



Kapitel 2

Kleine Gruppen – große Wirkung

„Wenn wir überhaupt ein Prinzip als ‚das wichtigste‘ bezeichnen wollen ..., dann ist es ohne Zweifel die Multiplikation von Kleingruppen.“ – Christian A. Schwarz

Wer mit offenen Augen die Bibel liest, entdeckt nicht nur, dass einer der zentralen Leitgedanken der biblischen Botschaft das Thema der Gemeinschaft ist, sondern wird auch feststellen, welchen hohen Stellenwert die kleine Gruppe beim Ausleben biblischer Gemeinschaft hat.

Ein biblisches Prinzip

Schon in der Schöpfung wird deutlich, dass der Mensch zur Gemeinschaft mit Gott und miteinander geschaffen wurde (1 Mo 1,26–28; 1 Mo 2,24). Dementsprechend spielt die Familie als Basiseinheit der Gemeinschaft eine zentrale Rolle (5 Mo 6,6–7). Auf den Rat von Jitro, des Schwiegervaters von Mose, wurde das Volk Israel nach einem System von kleinen Gruppen organisiert, bei dem jede Leitungsperson nur für eine kleine, überschaubare Gruppe von Menschen zuständig war (2 Mo 18,13–27).

Jesus baute das Fundament seiner Gemeinde auf einer kleinen Gruppe auf. Er lebte mit seinen zwölf Jüngern Gemeinschaft und teilte das Leben mit ihnen (Mk 3,13–15). Die Apostel, die später die Säulen der Gemeinde Jesu bildeten, wurden im Kontext der Gemeinschaft mit Jesus und der Gemeinschaft in einer kleinen Gruppe ausgebildet. Dass Jesus genau diese Art des Lebens und der Ausbildung wählte, war sicher kein Zufall.

So wurden kleine Gruppen die Basis der ersten christlichen Gemeinden. Apostelgeschichte 2,42–47 beschreibt das Leben der Gemeinde in Jerusalem, das sich zum Großteil in klei-

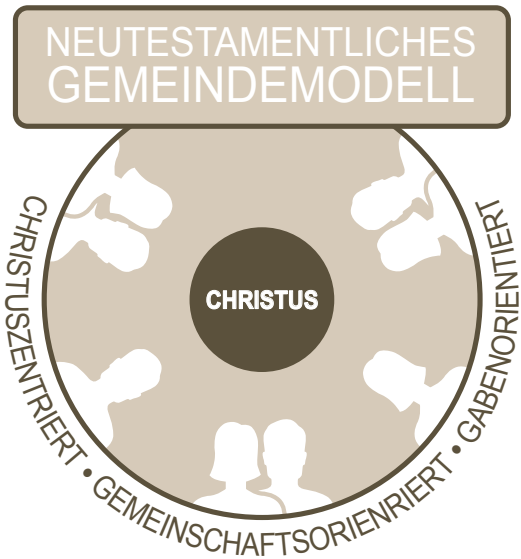
nen Hausgruppen abspielte. Die Gesamtgemeinde einer Stadt bestand aus miteinander vernetzten Hausgemeinden (Röm 16,3–5,10–11,14–15; 1 Kor 16,19; Kol 4,15; Phlm 2).

Das neutestamentliche Gemeindemodell

Das Leben der Gemeinde war geprägt von der Botschaft: „Jesus lebt! Wenn wir miteinander Gemeinschaft pflegen, ist er ganz real bei uns; er wirkt durch seinen Geist an uns, in uns und durch uns.“ So ist es leicht nachvollziehbar, dass die ersten Christen jede Gelegenheit nutzten, um Gemeinschaft zu pflegen. Paulus beschreibt die Gemeinde als Körper von Christus (1 Kor 12,12–13). Er zeigt auf, dass Gläubige vom Heiligen Geist eine oder mehrere Gaben bekommen, durch die Gott wirken möchte (V. 7). Erst das Zusammenspiel der unterschiedlichen Gaben lässt die Gemeinde wie einen lebendigen Organismus funktionieren (V. 14–20).

Dieses Bild wurde zur Grundlage für das Leben und die (gottesdienstlichen) Zusammenkünfte der Gemeinde. Deshalb schreibt Paulus: *„Was folgt daraus für euch, Brüder und Schwestern? Wenn ihr zum Gottesdienst zusammenkommt, kann jeder und jede etwas dazu beitragen: ein Lied vorsingen oder eine Lehre vortragen oder eine Offenbarung weitergeben oder in unbekannt Sprachen reden oder die Deutung dazu geben. Aber alles muss dem Aufbau der Gemeinde dienen.“* (1 Kor 14,26 GNB)

Sehr aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang die über 50 neutestamentlichen Textstellen, in denen der Begriff „einander“ vorkommt. „Liebt einander“ (Joh 13,34), „dient einander“ (Gal 5,13), „einer trage des anderen Last“ (Gal 6,2), „tröstet einander“ (1 Ths 5,11), u.v.m. Diese Textstellen machen deutlich, was gemeint ist, wenn die Bibel von Gemeinschaft spricht. Gemeinschaft dieser Art gelingt am leichtesten in kleinen Gruppen.



Das neutestamentliche Gemeindemodell hat drei wesentliche Merkmale: Es ist christuszentriert, gemeinschaftsorientiert und gabenorientiert. Wenn man sich dieses neutestamentliche Gemeindemodell vor Augen hält, wird deutlich, warum sich das Leben der frühen Gemeinde in kleinen Hausgruppen abspielte. Schon in einer relativ kleinen Gemeinde von beispielsweise 30 Personen ist es kaum möglich, dass jeder etwas zum Gottesdienst beiträgt, so wie Paulus es beschrieb; in Gemeinden mit 60, 80 oder mehr Personen, wird es unmöglich.

Das konstantinische Gemeindemodell

Wenn wir unsere heutige Gemeindepraxis mit dem neutestamentlichen Gemeindemodell vergleichen, stellt sich die Frage, warum ein Lebensstil der Gemeinschaft, die Orientierung an den geistlichen Gaben und das Teilen des Lebens in kleinen Gruppen heute nur eine untergeordnete Rolle spielen. Ein Grund sind bestimmte Entwicklungen in der Kirchengeschichte, die unsere Gemeindepraxis oftmals sehr viel mehr prägen, als uns bewusst ist.

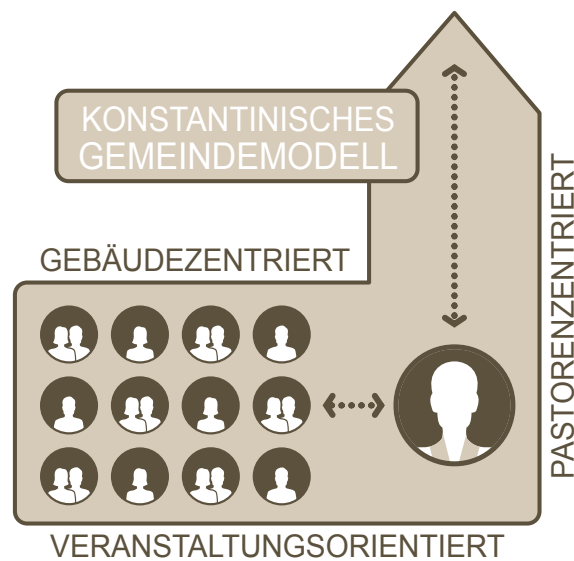
In den ersten drei Jahrhunderten gab es keine speziellen Kirchengebäude; Hausgemeinden waren die Regel. Dies hatte auch damit zu tun, dass die Gemeinde bis zum Jahr 313 n. Chr. immer wieder unter Verfolgung zu leiden hatte. Dadurch war die Gemeinde genötigt, näher am biblischen Gemeindemodell zu bleiben.

Als die Verfolgung im Jahr 313 mit dem Toleranzedikt von Mailand beendet und das Christentum unter Kaiser Konstantin gefördert wurde, hatten die Christen auf einmal das, wonach sie sich Jahrhunderte lang gesehnt hatten: Freiheit. Nun konnten sie sogar großartige Kathedralen errichten und ungehindert riesige Gottesdienstversammlungen abhalten. Naturgemäß ging dadurch das gemeinschaftliche Leben in den kleinen Hausgruppen zurück und wurde zeitweise sogar verboten.

Auf einmal strömten viele Menschen in die Kirchen, weil es „modern“ war, Christ zu sein. Um chaotische Zustände zu vermeiden, entwickelte sich das, was man das „konstantinische Gemeindemodell“ nennen könnte. Die Gläubigen wurden von der aktiven Beteiligung am Gottesdienst ausgeschlossen. Man setzte (oder stellte) sie hintereinander und ihre Aufgabe bestand darin, dem Priester zuzuhören, der Liturgie zu folgen, mitzusingen und ihr Geldopfer zu geben. Die Geistlichen entwickelten sich immer stärker zum Dreh- und Angelpunkt der Kirche. Dies gipfelte schließlich in der Auffassung, die Gläubigen hätten selbst keinen direkten Zugang zu Gott, sondern seien auf den Priester als Mittler angewiesen. Das konstantinische Gemeindemodell ist also gebäudezentriert sowie pastoren- und veranstaltungsorientiert. Durch die gesamte Kirchengeschichte hindurch bis zum heutigen Tag wurden und werden

die christlichen Kirchen, auch unsere Freikirche, vom konstantinischen Gemeindemodell geprägt.

Es ist sehr bedauerlich, dass Adventisten in der westlichen Welt es bisher weitgehend versäumt haben, das biblische Prinzip der Gemeinschaft in kleinen Gruppen wieder umfassend zu etablieren, während andere Freikirchen, auch in Deutschland, sehr erfolgreich die Früchte dieser gelebten Prinzipien ernten.³



³ Ein Beispiel ist der Bund Freier evangelischer Gemeinden (FeG), die in den letzten Jahrzehnten großes Wachstum erlebt haben. Freie evangelische Gemeinden legen großen Wert auf Kleingruppen.

⁴ Siehe hierzu sehr ausführlich: Russell C. Burrill: *Gemeinschaft wie Christus sie meint: Die Gemeindestruktur für das 21. Jahrhundert*. Lüneburg: Advent-Verlag, 2006.

⁵ „Notes of Travel Kansas City“, *Adventist Review and Sabbath Herald*, 14. Oktober 1884, zitiert bei Burrill S. 91.

Die frühe Adventbewegung

Im Gegensatz zu vielen heutigen Adventgemeinden war das Glaubens- und Gemeindeleben der frühen Adventbewegung sehr stark von der Gemeinschaft in kleinen Gruppen geprägt.⁴ Das wichtigste Element des Gemeindelebens war die so genannte Gemeinschaftsversammlung (englisch „social meeting“). Das war ein stark gemeinschaftsorientiertes Treffen, meist in kleinen Gruppen, bei dem die Gläubigen von ihren Sorgen, Anfechtungen, Freuden und Erfahrungen berichteten und miteinander beteten. Der Gottesdienst bestand häufig aus einem Bibelstudium (Sabbatschule/ Bibelgespräch) und einer Gemeinschaftsversammlung. Eine Predigt war eher die Ausnahme! So beschreibt Ellen White den Gottesdienst einer kleinen Gemeinde, zu der ihr Sohn Edson gehörte, folgendermaßen: „Es sind vier Familien, die sich regelmäßig versammeln, insgesamt zwölf Personen. Wenn Edson zuhause ist, leitet er die Sabbatschule. Nach der Sabbatschule gibt es entweder eine Schriftlesung oder eine Gebets- und Gemeinschaftsversammlung. Das ist so, wie es sein sollte.“⁵

In den Schriften von Ellen White finden sich dementsprechend unzählige Aussagen über die zentrale Bedeutung von kleinen Gruppen: „Die Gründung kleiner Gruppen als Grundlage christlicher Tätigkeit ist mir von dem gezeigt worden, der nicht irren kann. Ist die Gemeinde größer, dann können die Glieder kleine Gruppen bilden und sich sowohl für die Gemeindeglieder als auch für Ungläubige einsetzen.“⁶

Gemeinschaft in kleinen Gruppen ist ein grundlegendes Element gesunder Gemeinden. Kleine Gruppen mit persönlichem Austausch, Offenheit und gegenseitige Unterstützung, sind keine Methode, die man aus einem Arsenal verschiedener Ansätze passend zur eigenen Gemeindesituation wählen kann. Gemeinschaft in kleinen Gruppen ist ein Prinzip, das Gott in unser Mensch- und Gemeindesein hineingelegt hat.

⁶ Ellen G. White, *Schatzkammer der Zeugnisse III*, S. 71. Dieses Zitat ist nur ein Beispiel von sehr vielen Aussagen zum Thema kleiner Gruppen.



Kapitel 3

Sabbatschule – eine adventistische Besonderheit

„Die Sabbatschule sollte ihre größte und gewinnbringendste Bedeutung darin finden, dass Menschen zu Christus geführt werden ... Die Sabbatschule, wenn sie richtig geführt wird, ist eine der wichtigsten Einrichtungen Gottes, um Seelen zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen.“ – Ellen G. White

Obwohl die Sabbatschule keine Erfindung der Adventisten ist, hat sich diese Einrichtung mit der Zeit zu einer adventistischen Besonderheit entwickelt. In den meisten Ortsgemeinden unserer Freikirche findet im ersten Teil des Gottesdienstes jeden Sabbat ein Bibelgespräch in verschiedenen Gruppen statt. Auf diese Weise können alle Gemeindeglieder und Besucher aktiv am Gottesdienst teilnehmen. Viele Erstbesucher sind überrascht und drücken ihre Freude darüber aus, dass sie nicht nur als Zuschauer in den Reihen sitzen müssen, sondern aktiv am Gottesdienst teilnehmen können.

Was Sabbatschule ist

Im Denken und Erleben der Adventgemeinde gehören Sabbatschule und Gottesdienst untrennbar zusammen. Die Anmerkung, dass die Sabbatschule die „älteste Form des adventistischen Gottesdienstes“⁷ sei, unterstreicht das. In den Anfängen trafen sich Adventgläubige regelmäßig „um Gemeinschaft zu pflegen, Erfahrungen auszutauschen, Gott anzubeten und miteinander die Bibel zu studieren.“⁸ So entstand eine adventistische Tradition, die bis heute adventistische, gottesdienstliche Versammlungen prägt.

Die Sabbatschule bringt Menschen zu einer Lerngemeinschaft zusammen, in der alle zugleich Lernende und Unterweisende sein

⁷ Roland Fischer, „Für das Leben lernen“, *Adventisten heute*, 5/2014, S.23.

⁸ Ibid.

⁹ Ibid., S.154

können. Hier erleben wir „die lernende Gemeinde.“⁹ Mit dieser Einrichtung nimmt die Adventgemeinde ihren Bildungsauftrag wahr, denn „Bleiben und Wachsen im Glauben sind auf Bildung angewiesen, diese Überzeugung gibt es seit Anbeginn der Kirche“¹⁰.

Der „Unterricht“ in der Gemeinde unterscheidet sich von dem aus der Schule bekannten. In ihrem Buch *Gemeinsame Nachfolge* erklären Winfried und Renate Noack den Unterschied zwischen dem Schullernen und dem Lebenslernen: „Schullernen macht klug, entwickelt Verstand, Urteilskraft und Vernunft, um die modernen Berufe erlernen und natürlich auch praktizieren zu können und letztlich, um uns zu abstrakt denkenden Kopfmenschen zu machen. Lebenslernen hat es dagegen mit dem ganzen Menschen zu tun, mit Wahrnehmen und Handeln genauso wie mit Denken und Urteilen, aber auch Erahnen und Fühlen. Lebenslernen macht uns nicht klug, sondern weise, macht uns tüchtig für die Lebensgestaltung. Lebenslernen leitet uns an, unser Leben heil und gesund zu leben, Neues aufzunehmen und uns zu entfalten.“¹¹

Was Sabbatschule erreichen will

Die Sabbatschule verfolgt vier Ziele:

1. Studieren der Bibel,
2. Gemeinschaft untereinander und Wachstum im Glauben,
3. Mission vor Ort
(diakonisches und missionarisches Engagement) und
4. Weltmission.¹²

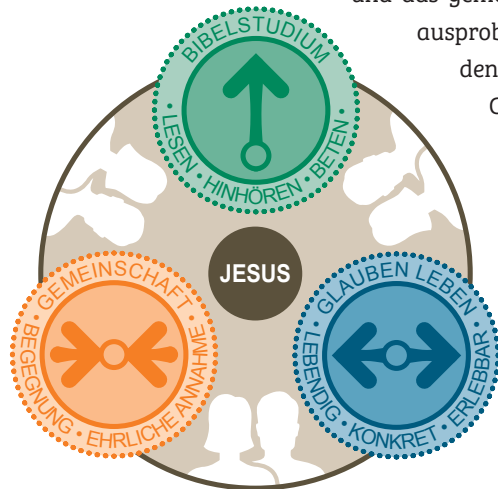
¹⁰ Dr. Erhard Berneburg. Gesamtösterreichische PfarrerInnentagung in Neusiedl am See am 27. August 2014. Abgerufen am 11. Mai 2020 von <https://evang.at/bernebeug-wachsen-im-glauben-braucht-bildung/>

¹¹ Winfried und Renate Noack: *Gemeinsame Nachfolge*. Hamburg o.J., S. 17

¹² Siehe Gemeindeordnung, S. 123

Ellen White beschreibt die Sabbatschule als einen wichtigen Zweig unseres Missionswerkes, „nicht nur weil sie für Jung und Alt Kenntnisse des Wortes Gottes vermittelt, sondern weil sie in ihnen die Liebe zur Wahrheit zu wecken vermag und den Wunsch, das Wort Gottes für sich selbst ganz persönlich zu studieren.“ Sie ist davon überzeugt, dass alle so ganz praktisch lernen können, „wie die Lehren des Wortes Gottes im täglichen Leben wirksam werden.“¹³

Wenn Sabbatschule in Kleingruppen – als einem der geeigneten Orte des gemeinsamen Lebenslernens – stattfindet, können ihre Ziele durchaus erreicht werden. Gemeindegliedern, Freunden und Gästen wird in einem gottesdienstlichen Rahmen die Möglichkeit eröffnet, Gemeinschaft zu pflegen, miteinander zu lernen, für- und miteinander zu beten. Der Glaube wird praktisch erlebt und das gemeinsam Entdeckte und Gelernte kann ausprobiert und in die Praxis umgesetzt werden. Auf diese Weise entwickelt sich eine Gemeinde, die dem Vorbild der ersten Christen¹⁴ aber auch dem der Pioniere der Adventgemeinde entspricht.



13 Ellen G. White, *Counsels on Sabbath School Work*, S. 10f.; *Ratschläge für die Sabbatschule*, S. 15

14 Apg 2,42–47

Was aus der Sabbatschule geworden ist

„Die Sabbatschule ist besser als ihr Ruf“, so der Titel eines Artikels von Prof. Andreas Bochmann in *Adventisten heute* (August 2012).¹⁵ Dennoch gibt es Vorbehalte gegenüber der Sabbatschule, bis hin zur Ablehnung. Es gibt Gemeinden, in denen das Bibelgespräch schlecht besucht ist und viele Gottesdienstbesucher erst zur Predigt kommen. In manchen Gemeinden wird sogar ganz auf das Bibelgespräch verzichtet. Die Ursachen sind vielschichtig. Einige davon sind hier kurz beschrieben:

◆ Sabbatschule – ein Relikt aus längst vergangener Zeit

Manche Gemeindeglieder stimmen über die Sabbatschule mit den Füßen ab. Zum Bibelgespräch bleiben viele Stühle leer. Warum sollte man sich Zeit für etwas nehmen, was überholt und unwichtig erscheint? Zur Begründung wird erklärt, dass die Menschen heute anders denken, entscheiden und handeln. Darum, so wird argumentiert, sind andere Gottesdienstformen notwendig, um sie mit dem Evangelium zu erreichen. Da passt die Sabbatschule mit der „Lektion“ und den „Klassen“¹⁶, Themen und Umgangsformen nicht in unsere Zeit.

◆ Sabbatschule – eine verzichtbare Veranstaltung

Warum ist die Sabbatschule für manchen einfach verzichtbar? Die Art und Weise, wie die Zeit der Sabbatschule genutzt wird, ist ein Teil der Antwort: die Gesprächskreise sind zu groß; viele TeilnehmerInnen sind nur stumme Zuschauer; einige wenige Dauerredner dominieren das Gespräch; aus hitzigen Diskussionen entsteht handfester Streit; Gespräche bleiben ohne praktischen Bezug zum Alltag und zum persönlichen Glauben usw. Fazit: auf so etwas kann man gerne verzichten.

◆ Sabbatschule – ein Zankapfel

In bester Absicht, die Sabbatschule wieder zu dem werden zu lassen, was sie einmal war, entstand vor Jahren ein Konflikt, der bis heute unsere Ortsgemeinden beschäftigt. Gestritten

15 Andreas Bochmann, „Besser als ihr Ruf“, *Adventisten heute*, 8/2012, S.22.

16 Lange Zeit wurden das Studienheft „Lektion“ und die Gesprächsgruppen in der Sabbatschule „Klassen“ genannt.

wird darum, welche Studienanleitung die bessere oder gar die richtige sei, um die Sabbatschule so zu gestalten, dass sie den ursprünglichen Zielen dient. Die einen bevorzugen die „Standardausgabe“¹⁷, die anderen das „Studienheft zur Bibel“.¹⁸ Im Kern des Konflikts steht die Vorstellung, dass die sogenannte „Weltfeldausgabe“¹⁹ im Einklang mit der Weltkirche steht, die bearbeitete deutsche Ausgabe aber eine andere theologische Ausrichtung hat, die den Boden adventistischer Theologie teilweise verlässt und so die Einheit der Adventgemeinde bedroht. Trotz aller Versuche diesen Konflikt zu lösen, sind seine Folgen in unseren Ortsgemeinden weiter zu spüren.

◆ Zu wenige GesprächsleiterInnen

Obwohl der Begriff „Sabbatschullehrer“ durch das Wort „Gesprächsleiter“ abgelöst wurde, gibt es immer noch die Vorstellung, dass es in den Gesprächskreisen „Lehrer“ geben muss, die in der Lage sind, die „Schüler“ zu unterrichten. Weil sich aber viel zu wenige Gemeindeglieder in einer solchen Rolle sehen, fehlt es an Gesprächsleitern. Das hat zur Folge, dass es nur wenige Gesprächskreise gibt und in mancher Gemeinde nur noch die Option bleibt, die „Lektion“ im Plenum abzuhalten.

◆ Stress durch Zeitnot

Immer wieder wird in den Gesprächskreisen darüber geklagt, dass die Zeit für die Sabbatschule viel zu kurz sei. Manches Mal wird das Gespräch mit einer Bemerkung abgebrochen, die deutlich macht, dass nur ein Teil der Wochenthemen angesprochen werden konnte z. B. „Wir sind leider nur bis zum Mittwoch

gekommen“. Einmal mehr hat die Zeit für die Themen aller Wochentage nicht ausgereicht. Bei der Fülle der Wochenthemen ist das keine Überraschung. Es entsteht der Eindruck, dass für wichtige Themen und Gesprächsinhalte keine Zeit vorhanden ist und die Sabbatschule dadurch ihren Zweck verliert. Warum soll man im Gottesdienst etwas praktizieren, das durch Zeitdruck eher Unzufriedenheit schürt, als dass es den versammelten Gemeindegliedern und Gästen dient?

Wie die Sabbatschule wieder werden kann, was sie sein soll

In ihrem Buch *Reinvent Your Sabbath School* („Erfinde deine Sabbatschule neu“) beschreiben Chris und Yolanda Blake die Sabbatschule als eine einzigartige Chance, sich jeden Sabbat dem zu widmen, was Jesus seinen Jüngern als Aufgabe und Auftrag gegeben hat.

Der Auftrag Jesu an uns lautet Menschen zu Jüngern zu machen. Eine gewaltige Aufgabe. Besonders im schnelllebigen Zeitalter der Digitalisierung²⁰. Vor allem während der Woche wird es immer schwieriger, Zeit zu finden, um den Auftrag Jesu in den Mittelpunkt zu stellen.

Das Gute an der Zeit der Sabbatschule als Teil des Gottesdienstes ist, dass die potentiellen TeilnehmerInnen der Kleingruppe im Gottesdienst bereits vor Ort sind. Welche bessere Gelegenheit gibt es für uns als Nachfolger Christi, um uns gemeinsam mit den gegenwärtigen und ewigen Perspektiven und Realitäten auseinanderzusetzen und so die Zeit der Sabbatschule im Sinne des Auftrags Jesu zu nutzen und sogar davon ausgehend die Zeit in der Woche neu zu ordnen?²¹

17 Die *Standardausgabe* ist die ungekürzte, inhaltlich unveränderte Übersetzung der von der Generalkonferenz herausgegebenen amerikanischen *Standard Edition*. Davon gibt es eine Fassung ohne Lehrerteil und ein etwas ausführlicheres Heft mit zusätzlichem Lehrerteil.

18 Das *Studienheft zur Bibel* ist eine im Auftrag der Freikirche in Deutschland (FID) von einem Arbeitskreis für den deutschsprachigen Raum bearbeitete Fassung der *Standardausgabe*. Die Wochenthemen behandeln dieselben Themen, nur die Aufbereitung des Stoffes unterscheidet sich.

19 So wird die *Standardausgabe* (Standard Edition) umgangssprachlich genannt.

20 „... Digitalisierung ist die digitale Revolution, auch als digitaler Wandel oder digitale Transformation bezeichnet. Der digitale Wandel beschreibt die durch die Digitalisierung ausgelösten Veränderungsprozesse in der Gesellschaft inklusive Wirtschaft, Kultur, Bildung und Politik.“ Dipl.-Ing. Stefan Luber, Abgerufen am 22. Februar 2021, von <https://www.bigdata-insider.de/was-ist-digitalisierung-a-626489/>

21 Chris and Yolanda Blake. *Reinvent Your Sabbath School*. Hagerstown, Maryland, USA: Review and Herald Publishing Association, 2001, S.12.

Damit die Sabbatschule wieder wird, was sie sein soll, muss das Prinzip von Kleingruppen Anwendung finden. Die Dynamik dieser Gruppen bietet eine besonders effektive Möglichkeit, die vier Ziele der Sabbatschule zu erreichen. Wenn eine Gruppe von etwa sechs Personen für eine gewisse Zeit (z. B. einem Jahr) zusammenbleibt, dann entsteht ein vertrauter Kreis, in dem sich das Glaubensleben jedes Teilnehmers/jeder Teilnehmerin entfalten kann. Die regelmäßigen Treffen ermöglichen Begegnungen; man lernt einander besser kennen. Dadurch entstehen Beziehungen, in denen offene und ehrliche Gespräche möglich sind. Gemeinsam kann man sich der Herausforderung der Sendung der Gemeinde in die Welt (Mission) stellen.

Kleingruppen im Gottesdienst sind geeignet, ein gesundes Gleichgewicht zwischen Bibelstudium, Gemeinschaft und dem gelebten Glauben herzustellen. Wir müssen uns von der Vorstellung verabschieden, dass es ausreicht, wenn wir in der Sabbatschule zwar die Bibel studieren, aber alles andere ausklammern. Das gemeinsame Bibelstudium ist sehr wichtig, aber es braucht auch das Wachsen und Reifen im Glauben, die gegenseitige Unterstützung auf dem Glaubensweg (Diakonie) und den Weg zu den Menschen, die Jesus und das Evangelium noch nicht kennen, um sie in die Nachfolge einzuladen (Mission).

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Kapitel 4

Kleingruppen im Gottesdienst



„In der Kirche brauchen wir Visionen, Hoffnungsbilder, die uns der göttliche Geist schenkt und die Sinn und Geschmack für die Schönheit des Reiches Gottes wecken. Die Quelle für solche Visionen ist die Bibel.“ – Peter Böhlemann

Unser Thema entwickeln wir ausgehend von dem, was wir in der Bibel finden. Kleingruppen sind die Grundstruktur christlicher Gemeinschaft. Jesus führte diese Struktur ein, in dem er zwölf Jünger wählte, die er ganzheitlich ausbildete, als seine Nachfolger zu denken, zu leben und andere in die Nachfolge einzuladen.

Die ersten Christen entwickelten ein Gemeindemodell, das sich an dem orientierte, was Jesus mit seinen Jüngern vorgelebt hatte. Sie trafen sich zu großen Versammlungen im Tempel, lebten aber ihren Glauben in kleinen Gruppen.²² Dazu schreibt der evangelische Pfarrer Peter Böhlemann²³: „Der erste Atem der Kirche waren die kleinen Zellen. Christen benötigen neben der großen Versammlung kleine Zellen, in denen sie ihren Glauben in Beziehung leben können. ... Solche Keimzellen und Überlebenszellen des Glaubens sind Kennzeichen fast aller wachsenden Gemeinden weltweit. Eine Pflanze – auch eine Gemeindepflanze – kann nur überleben, wenn kleine Zellen einen Verband bilden. Und sie wächst, wenn sie sich teilen. Auch große Pflanzen sind nur überlebensfähig, wenn die kleinen Zellen stabil sind.“²⁴

²² Siehe dazu Apg 2,42–47

²³ Pfarrer Dr. theol. Peter Böhlemann, Jahrgang 1964, ist Leiter des Instituts für Aus-, Fort- und Weiterbildung in der Evangelischen Kirche von Westfalen. Dort ist er zuständig für das Handlungsfeld Gemeindeaufbau und -entwicklung. Er promovierte über die Theologie Lukas' und war danach als Gemeindepfarrer tätig. Siehe dazu: <https://www.institut-afw.de/wir-ueber-uns/ansprechpersonen/dogenten/dr-peter-boehlemann/>

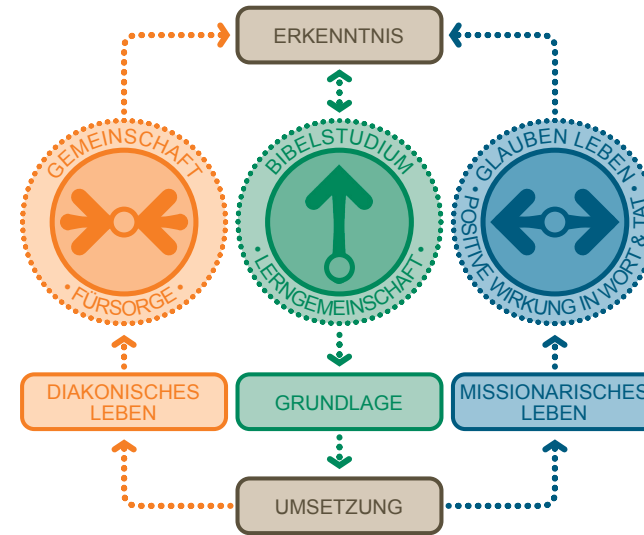
²⁴ Peter Böhlemann, *Wie die Kirche wachsen kann und was sie davon abhängt*. Vandenhoeck & Ruprecht, 2009, S. 28-30

Kleingruppen im Gottesdienst sind eine Brücke für das, was die Gemeinde so dringend erkennen muss und umzusetzen hat: „Kirche ist auf Beziehungen gegründet und erbaut – auf Gottes Beziehung zu uns und unsere Beziehung untereinander. Die Kirche hat nicht deshalb so lange überlebt, weil ihre institutionellen Strukturen so gut waren. Sie wurde und wird vielmehr von Beziehungen ihrer Glieder untereinander und zu Gott getragen und erhalten. Deshalb gehört die Pflege der Beziehungen auf allen Ebenen zur lebenserhaltenden Maßnahme für jede Kirche, die wachsen will. Wir sind keine Zweckgemeinschaft. Wir sind Geschwister.“²⁵

Das Format Kleingruppe schafft Voraussetzungen, die es der Ortsgemeinde ermöglichen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Gott Wachstum schenken kann. „Das Bild des Wachstums setzt göttliche Verheißung und menschliches Tun in die rechte Balance. Jemand, der Blumen gießt und düngt, sie beschneidet und pflegt, der fördert deren Wachstum, aber er bewirkt es nicht.“²⁶ Kleingruppen im Gottesdienst verschaffen der Adventgemeinde eine ideale Möglichkeit, das einzuüben und zu praktizieren, was den Glauben lebendig macht und die Gemeinde qualitativ und zahlenmäßig durch das Wirken des Heiligen Geistes wachsen und ihren Auftrag erfüllen lässt.

25 ebd., S. 27

26 ebd., S. 13



Kleingruppen im Gottesdienst – EINE ANLEITUNG

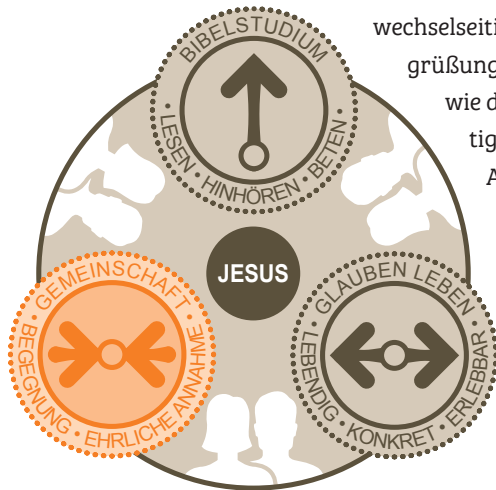
Die gelebte Gemeinschaft, in der wir füreinander eintreten und beten, wirkt sich auf das Bibelstudium aus. Das Bibelstudium, das im Gebet und sorgfältigen Hören auf den Heiligen Geist geschieht, schafft Raum für neue Erkenntnisse, die uns noch besser zum Dienst aneinander und der Welt ausrüsten. Das, was wir praktisch umsetzen, wirkt sich auf unsere Beziehungen untereinander aus und beeinflusst unser Bibelverständnis. Jesus hat das so formuliert: „Wer den Willen Gottes tun will, wird erkennen, ob meine Lehre von Gott kommt oder ob ich aus mir selbst heraus rede.“ (Joh 7,17 NLB)

Die Zeit für die Kleingruppen im Gottesdienst beträgt etwa 60 Minuten. Jede Ortsgemeinde entscheidet aber für sich, wann und wie viel Zeit sie der Sabbatschule zur Verfügung stellt. Damit ihre Ziele berücksichtigt werden können, wird der Zeitrahmen in drei Teile aufgeteilt. Jeder Teil ist dabei mit dem anderen verbunden.

1

Gemeinschaft im Fokus (ca. 10 Minuten)

Der erste Teil der gemeinsamen Zeit ist für die persönliche Begegnung der TeilnehmerInnen reserviert. Es geht zunächst einfach darum anzukommen, sich in die Runde zu setzen und den anderen bewusst wahrzunehmen. Alle wenden sich einander wechselseitig zu. Das geschieht durch herzliche Begrüßung, echtes Interesse und Anteilnahme sowie den Rückblick auf das letzte Treffen. Wichtige Hinweise für das Treffen werden am Anfang gegeben, so dass alle über den Ablauf informiert sind. Danach nimmt sich die Gruppe bewusst Zeit für das gemeinsame Gebet und die Fürbitte. Es geht um Anliegen innerhalb und außerhalb der Gruppe. Dabei machen sich alle immer wieder bewusst, dass das Gebet ein Privileg und nicht einfach eine christliche Pflicht ist.



Die kurze Zeit der persönlichen Begegnung gibt wertvolle Impulse für das Zusammenwachsen der Gruppe. Der zeitliche Rahmen ist kurz und erlaubt nur die notwendigsten Inhalte. Alles, was diesen Rahmen sprengt, kann entweder auf den Sabbatnachmittag oder in die Woche gelegt werden. Allen ist klar, dass die Gemeinschaft der Kleingruppe nicht auf den Sabbatvormittag begrenzt bleiben kann. Darum werden weitere Treffen gemeinsam geplant und durchgeführt. Sie vertiefen die Beziehungen innerhalb der Gruppe und schaffen so eine Atmosphäre, in der das geistliche und emotionale Wachsen und Reifen möglich ist.

„Weil Gott den einzigen Grund unserer Gemeinschaft schon gelegt hat, weil Gott uns längst, bevor wir in das gemeinsame Leben mit andern Christen eintraten, mit diesen zu einem Leibe zusammengeschlossen hat in Jesus Christus, darum treten wir nicht als die Fordernden, sondern als die Dankenden und Empfangenden in das gemeinsame Leben mit andern Christen ein. Wir danken Gott für das, was er an uns getan hat.“²⁷



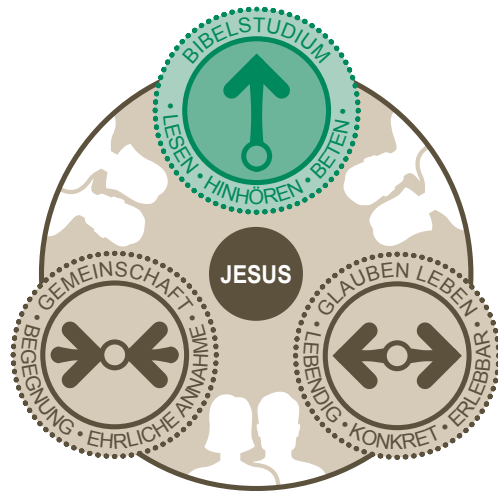
Eine Gruppe, in der die Mitglieder so miteinander verbunden sind, wird das gemeinsame Bibelstudium alltagsnah gestalten. Die Bibel wird nicht wie ein Buch mit sieben Siegeln betrachtet, sondern als Quelle für geistliche Nahrung. Sie gibt außerdem Orientierung für die Bewältigung des Alltags und ist ein Segen, der das ganze Leben erfüllt. Ellen White macht zurecht darauf aufmerksam, dass die geistige Arbeit, die beim Studium der Heiligen Schrift geleistet wird, allen, die sich darauf einlassen, ganz allgemein zugutekommt, denn „sie schärft den Blick für das Wesentliche, erweitert den geistigen Horizont, formt den Charakter und hilft uns, richtige Entscheidungen zu treffen.“²⁸

27 Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, München, 1953, S. 13

28 Ellen G. White, *Der bessere Weg*, S. 74/75



Glauben und Gewissheit vertiefen durch gemeinsames Bibelstudium (ca. 30 Minuten)



Im zweiten Teil der gemeinsamen Zeit findet das Bibelstudium statt. Es gibt den Teilnehmern die Möglichkeit, sich mit lebensrelevanten Themen auf der Grundlage ihres Glaubens – der Heiligen Schrift – auseinanderzusetzen. Das geschieht im Gespräch und Austausch auf Augenhöhe einer am Leben interessierten Lerngemeinschaft. Weil es weder um eine Disputation geht (Wer hat recht?) noch um eine Fragestunde (Wer weiß was?), profitieren alle von dieser Möglichkeit.

Das Bibelstudium in der Gruppe soll „Gedankenaustausch sein, ein schöpferischer Prozess gemeinsamen Denkens. Wir hören von den Erfahrungen anderer und nehmen zur Kenntnis, was sie denken. Wir erfahren, was das Wort in ihrem Alltag bewirkt und wo erwartete Erfahrungen ausblieben. So sehr wir im Glauben gewissen Idealvorstellungen naheiefen, im Bibelgespräch sollten wir über unsere wirklichen Gefühle, Gedanken und Erfahrungen sprechen. Nur wenn wir bereit sind, uns nicht auf angelerntes Wissen und in erwartete Rollen zurückzuziehen, sondern uns freimü-

tig zur Wirklichkeit unseres Glaubenslebens bekennen, werden wir miteinander wachsen. So kommen wir zu einem Ergebnis, das ein Einzelner nie erreichen könnte (auch der beste Gesprächsleiter nicht). Der sollte darum weder referieren noch Wissen abfragen, sondern das Gespräch so lenken, dass das Bibelgespräch zu einer geistlichen und ermutigenden Erfahrung wird.“²⁹

Für das Bibelstudium in der Kleingruppe gilt das Motto: „Weniger ist mehr“

Um die gemeinsame Zeit bestmöglich zu nutzen, werden solche Methoden der gemeinsamen Bibelbetrachtung gewählt, die einfach sind und den Zeitrahmen nicht sprengen. Das hat zur Folge, dass nur das als Gesprächsgrundlage gewählt wird, was in der vorgegebenen Zeit auch zu schaffen ist. Es wird ein Schwerpunkt aus dem Wochenthema gewählt (ein bis maximal zwei Textabschnitte/Bibelverse). So wird vermieden, dass das Gespräch am Ende der vereinbarten Zeit abgebrochen werden muss. Auch in diesem Teil der gemeinsamen Zeit gilt das bereits erwähnte Prinzip, dass ein Thema oder eine Frage, die ein ausführlicheres Gespräch oder Studium erfordert, auf eine andere Zeit verlegt werden kann. Die Gruppe entscheidet gemeinsam, wann das sein wird.

Mit der Bibel in der Hand³⁰

Alle TeilnehmerInnen sollten eine Bibel dabei haben, sodass sie den Text mitverfolgen können. Wenn jemand keine eigene Bibel besitzt, wird ihr oder ihm eine Bibel angeboten. Dafür sollten im Gemeindezentrum (dem Versammlungsort) mehrere Bibeln zur Verfügung stehen.

In 2 Tim 3,16–17 (NGÜ) steht: „Denn alles, was in der Schrift steht, ist von Gottes Geist eingegeben, und dementsprechend groß ist auch der Nutzen der Schrift: Sie unterrichtet in der Wahrheit, deckt Schuld auf, bringt auf den richtigen Weg und erzieht zu einem Leben nach Gottes Willen. So ist also der, der Gott gehört und ihm dient, mit Hilfe der Schrift allen Anforderungen gewachsen; er ist durch sie dafür ausgerüstet, alles zu tun, was

²⁹ Gerhard Peters, *Der Gesprächskreis im Gottesdienst – Reichtum der Gemeinde*. Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Norddeutscher und Süddeutscher Verband, 2. Auflage 1999, S. 5

³⁰ Wer die Bibel selbst in die Hand nimmt und die genannte Bibelstelle aufschlägt, verfolgt den Text/die Lesung mit größerer Aufmerksamkeit und kann sich den Text besser einprägen, um konzentrierter und fokussierter am Gespräch/Studium teilnehmen zu können.

gut und richtig ist.“ Was für ein Geschenk. Die Bibel als Grundlage für ein gelingendes Leben.

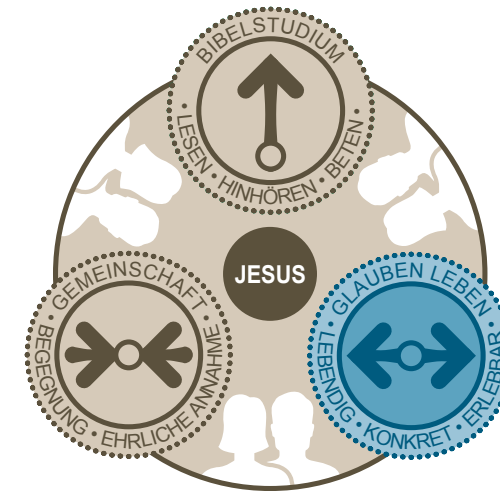
Dietrich Bonhoeffer schrieb: „Wir müssen die Heilige Schrift erst wieder kennen lernen wie die Reformatoren, wie unsere Väter sie kannten. Wir dürfen die Zeit und die Arbeit dafür nicht scheuen.“³¹ Damit sind nicht nur Fachleute gemeint, sondern alle, die Teil der Gemeinde sind, und alle, die an der Bibel interessiert sind. Niemand ist ausgeschlossen oder sollte sich unqualifiziert für das gemeinsame Bibelstudium fühlen.

„Die Bibel ist nicht für Fachleute geschrieben, sondern wendet sich an alle Menschen,“ das notierte Ellen White bereits vor etwa 120 Jahren. Dabei stellte sie fest, dass das Bibelstudium niemanden überfordert, weil die grundlegenden Heilswahrheiten so formuliert sind, „dass sie jeder verstehen kann. Niemand, der sich mit Gottes Wort befasst, muss fürchten, sich im Gestrüpp unverständlicher Gedankengänge zu verlieren; es sei denn, er liest seine eigene Meinung in die Bibel hinein, anstatt darin Gottes Willen zu suchen. Im Blick auf die Lehren der Heiligen Schrift dürfen wir uns nicht von dem abhängig machen, was Menschen sagen, sondern müssen selbst im Wort Gottes forschen. Es ist immer fragwürdig, andere für sich denken zu lassen, ganz besonders dann, wenn es um den Glauben und das Heil geht.“³²

31 *Gemeinsames Leben*, S. 34

32 Ellen G. White, *Der bessere Weg*, S. 74/75

Glauben leben durch Engagement vor Ort und weltweit (ca. 15 Minuten)



Im dritten Teil der gemeinsamen Zeit geht es darum, wie das im Bibelstudium Gelernte praktisch anzuwenden ist, und zwar sowohl das, was dem geistlichen und emotionalen Wachstum dient, als auch das, was den missionarischen Auftrag betrifft. Es wird konkret geplant, wie Menschen innerhalb und außerhalb der Gemeinde für die Wahrheiten und Erkenntnisse aus der Bibel begeistert werden können. Dabei wird berücksichtigt, dass der Auftrag Jesu, Menschen zu Jüngern zu machen, für die Gemeinde vor Ort genauso gilt wie für die weltweite Gemeinde: „Wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr mit seiner Kraft ausgerüstet werden, und das wird euch dazu befähigen, meine Zeugen zu sein – in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und überall sonst auf der Welt, selbst in den entferntesten Gegenden der Erde.“ (Apg 1,8 NGÜ)

Menschen, die Jesus folgen, geben sich nicht damit zufrieden, dass sie ihre Hoffnung und ihren Glauben für sich gefunden haben. Die lebendige Hoffnung des Evangeliums und der lebendige

Glaube, der sich an Jesus Christus hält, sind ein Geschenk für alle Menschen. Alle haben das Recht zu erfahren, welche Zukunft Gott für sie bereithält. Der Apostel Paulus beschreibt das so: „Denn obwohl ich allen gegenüber frei bin, habe ich mich allen zum Sklaven gemacht, damit ich so viele wie möglich gewinne. Und ich bin den Juden wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne; ... Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette.“ (1 Kor 9,19.20.22 LUT) In seinem ersten Brief an seinen jungen Mitarbeiter Timotheus steht: „So soll es sein, und so gefällt es Gott, unserem Retter. Denn er will, dass alle Menschen gerettet werden und seine Wahrheit erkennen. Es gibt nur einen einzigen Gott und nur einen Einzigen, der zwischen Gott und den Menschen vermittelt und Frieden schafft. Das ist der Mensch Jesus Christus. Er hat sein Leben als Lösegeld hingegeben, um uns alle aus der Gewalt des Bösen zu befreien. Diese Botschaft soll nun verkündet werden, denn die Zeit, die Gott festgelegt hat, ist gekommen.“ (1 Tim 2,3–6 HFA)

Wer Jesus als Herrn und Erlöser bekennt, ist herausgefordert, sein ganzes Leben an ihm auszurichten. Das bedeutet, dass sein Wort und Wille oberste Priorität haben. So auch sein Auftrag, Menschen zu Jüngerinnen und Jüngern zu machen.³³

„Die Genialität des Dienstes Jesu war, dass er sich in erster Linie einigen wenigen Menschen widmete statt den Massen, gerade um die Massen effektiver mit dem Evangelium zu erreichen.“³⁴

In Kleingruppen kann man all das kennenlernen und anwenden, was Jüngerschaft ausmacht. In einer kleinen Gruppe, in der Vertrauen herrscht, wird man ermutigt, sich der Herausforderung der Jüngerschaft zu stellen. Hier können wir unsere geistlichen Gaben entdecken und ausprobieren, wie sie für das Reich Gottes eingesetzt werden können. Hier lernen wir auch, wie wir auf die Leitung des Heiligen Geistes hören können. Wir sind nie allein. Wir haben unsere Kleingruppe, die unsere geistliche Familie ist. Wir sind in diesem Sinne Geschwister und gehören zusammen.

³³ Siehe dazu Mt 28, 16–20 und Apg 1,8

³⁴ John Mallison zitiert in Russell C. Burrill, *Gemeinschaft, wie Christus sie meint*, Advent-Verlag, Lüneburg, 2006, S. 36

In der Kleingruppe können wir das erleben, was der Begriff **SHALOM**³⁵ beschreibt:

Liebevolle, mitfühlende Fürsorge für Menschen; praktische Wege, unsere Liebe zu zeigen; unsere wirklichen Bedürfnisse erkennen und stillen; einander helfen, den Frieden Gottes zu empfangen und in diesem Frieden zu leben und einander und den Menschen zu dienen.

Die Zeit in der Kleingruppe sollte so geplant sein, dass es am Ende noch einmal die Gelegenheit zum Beten gibt. Die Anliegen werden gesammelt und jeder, der möchte, beteiligt sich am gemeinsamen Gebet. (→ siehe Grafiken auf S. 32/33 als Kopiervorlage)

Was bei der Einführung von Kleingruppen im Gottesdienst zu beachten ist:




Jesus beschreibt sehr bildhaft, was beim Wechsel vom Alten zum Neuen passieren kann: „Niemand schneidet ein Stück Stoff aus einem neuen Kleid und flickt damit ein altes; sonst ist das neue Kleid zerschnitten, und zu dem alten passt das herausgeschnittene Stück ja gar nicht. Auch füllt niemand jungen Wein in alte Schläuche. Er gärt ja noch und würde die Schläuche zum Platzen bringen; der Wein würde auslaufen, und auch die Schläuche wären nicht mehr zu gebrauchen. Nein, jungen Wein füllt man in neue Schläuche. Aber niemand, der vom alten Wein getrunken hat, will vom jungen etwas wissen. ‚Der alte ist besser‘, sagt er.“ (Lk 7,36–39 NGÜ). Der Prozess zur Einführung von Kleingruppen im Gottesdienst ist eine große Veränderung für jede Ortsgemeinde. Darum muss er gründlich durchdacht, gut vorbereitet und behutsam durchgeführt werden. (→ Fortsetzung auf Seite 34)

³⁵ SHALOM bedeutet zunächst Unversehrtheit und Heil (Begnadigung, Erfolg, Ganzheit, Gesundheit und in religiöser Bedeutung insbesondere Erlösung). Doch mit dem Begriff ist nicht nur Befreiung von jedem Unheil und Unglück gemeint, sondern auch Gesundheit, Wohlfahrt, Sicherheit, Frieden und Ruhe, und er ist eine der verbreitetsten Grußformeln in Israel. (wikipedia.org)

Kleingruppen im Gottesdienst



1

-  • hören, wahrgenommen werden, mit- und füreinander beten
-  • ca. 10 Minuten (jemand achtet auf die Zeit)
-  • Wofür bist du Gott im Rückblick auf die vergangene Woche besonders **dankbar**?
- Was hat dich **belastet**?
- Hast du ein **besonderes Gebetsanliegen**?
- Rundgespräch („Wer mag beginnen?“)
- **Jeder darf** etwas sagen, **muss es aber nicht!**
- Wer nichts sagen möchte, gibt das Wort an den Nächsten in der Runde weiter.
- Bitte nur **kurze Beiträge!**
- Konkret mit- und füreinander beten! **Dank + Bitte + Fürbitte**
- Bitte um Gottes Geist - um offene Ohren und Herzen und einen guten Austausch für das folgende Bibelstudium








2

-  • Gott durch die Bibel zu Wort kommen lassen
- miteinander über Gottes Wort austauschen
- von Gott und voneinander lernen
- Gottes Wort mit unserem Leben in Verbindung bringen
-  • ca. 30 Minuten (jemand achtet auf die Zeit)
-  • **Jeder soll die Möglichkeit haben, sich am Gespräch zu beteiligen!**
- Zur Teilnahme ermutigen - Vielredner bremsen.
- **Beiträge wertschätzen aber nicht bewerten!**
- **Weniger ist mehr!** Ein Kernthema der Woche auswählen und dieses anhand ein bis zwei Bibelstellen gemeinsam vertiefen.
- Die gewonnenen Erkenntnisse in den Alltag übertragen.
-  • Was ist dir heute **wichtig geworden**?
- Wo siehst du eine **Verbindung zu deinem Leben**?



3

-  • einander beim praktischen Ausleben des Glaubens unterstützen
- einander durch Glaubenserfahrungen ermutigen
- Nächstenliebe praktisch üben.
- gemeinsam planen und zusammen aktiv werden
-  • ca. 10 Minuten (jemand achtet auf die Zeit)
-  • Hat jemand in der vergangenen Woche eine **besondere Erfahrung** gemacht?
- Was möchten wir / möchtest du kommende Woche tun, um das gelernte **konkret in deinem Leben** (im Alltag) **umsetzen**?
- Wer ist heute nicht da und wer kümmert sich um sie/ihn (z.B. anrufen)?
-  • **Konkreter und zielgerichteter** Austausch miteinander
-  • Konkret mit- und füreinander beten, besonders auch für diejenigen, die nicht gekommen sind (Bitte + Fürbitte)

Was bei der Einführung von Kleingruppen im Gottesdienst zu beachten ist:

(→ Fortsetzung von Seite 31)

- 1. VERÄNDERUNG BRAUCHT ZEIT.** Wenn zu schnell Neues eingeführt wird, besteht die Gefahr, dass das Neue abgelehnt und das Alte zerstört wird.
- 2. JEDE GEMEINDE HAT IHR GANZ EIGENES PROFIL.** Daher kann es sein, dass es Gemeinden gibt, in der Kleingruppen im Gottesdienst auch nach umfassender Vorstellung und Schulung keinen Anklang finden. Dann ist es besser, das Gewohnte beizubehalten, als auf einem neuen Weg zu beharren, der auf Ablehnung stößt.
- 3. KLEINGRUPPEN IM GOTTESDIENST STELLEN KEIN NEUES ODER WEITERES PROGRAMM DAR.** Sie sind Bestandteil eines Gemeindemodells, das seine Wurzeln im Neuen Testament hat. Eine Gemeinde sollte sie nur dann einführen, wenn die Bereitschaft vorhanden ist, die eigene Gemeindestruktur dem neutestamentlichen Gemeindemodell anzugleichen.
- Gemeinden, die Kleingruppen im Gottesdienst einführen wollen, müssen **EINE KLARE VISION** davon haben, was Gemeinde ausmacht und wozu sie gegründet wurde.
- Die Einführung von Kleingruppen im Gottesdienst braucht auch eine **ERNEUERUNG DES DIAKONISCHEN UND MISSIONARISCHEN LEBENS DER GEMEINDE**, das in der Heiligen Schrift verwurzelt ist und dem Vorbild Jesu folgt: „Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich jetzt euch.“ (Joh 20,21 NGÜ)
- Die Einführung von Kleingruppen im Gottesdienst setzt ein **BIBLISCHES VERSTÄNDNIS DER PRIESTERSCHAFT ALLER GLÄUBIGEN** voraus (1 Ptr 2,5,9), Klarheit über das Werk und Wirken des Heiligen Geistes und die Nutzung der geistlichen Gaben.
- DAS GEBET SPIELT EINE ENTSCHIEDENDE ROLLE**, wenn es darum geht, sich auf Neues einzulassen und sich als Gemeinde auf das zu besinnen, was die Bibel über Gemeinde und das Leben in der Nachfolge Jesu sagt.



Kapitel 5

In verbindlicher Gemeinschaft leben

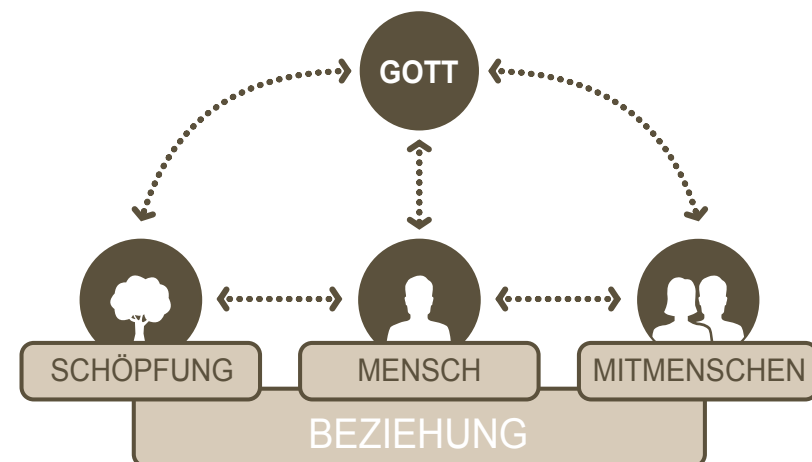
„Es kann keine Beziehungen geben, wo nicht Verbindlichkeit ist, wo nicht Loyalität, Liebe, Geduld und Ausdauer sind.“ – Cornel West

Gemeinschaft ist ein Grundwert christlichen Lebens. Die Beschreibung der ersten christlichen Gemeinden unterstreicht das: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2,42 LUT). Die Sehnsucht nach Gemeinschaft ist uns Menschen in die Wiege gelegt. Schon im Schöpfungsbericht wird beschrieben, dass wir zur Gemeinschaft hin erschaffen wurden. Der Schöpfer schuf den Menschen nach seinem Abbild, als Mann und Frau. Gott ist Gemeinschaft in sich.³⁶ In Liebe und Einheit.³⁷

Worum es im Kern in der Bibel geht, ist Beziehung. Indem uns Gott nach seinem Bild schuf, stellte er uns in ein Beziehungsnetzwerk. Damit wird sowohl die ursprüngliche Situation der Schöp-

³⁶ Siehe 1 Mo 1,26–28

³⁷ Siehe Joh 17,20–21



fung beschrieben als auch der Sündenfall. Intakte Beziehungen sind das Kennzeichen des Paradieses. Der Beziehungsbruch ist der Sündenfall. Jesus kam in unsere Welt, um die Beziehung zu Gott und unter den Menschen zu heilen. Sein Tod am Kreuz macht Vergebung möglich und damit die Wiederherstellung intakter Beziehungen. Das ist Erlösung.

„Ohne Christus ist Unfriede zwischen Gott und den Menschen und zwischen Mensch und Mensch. Christus ist der Mittler geworden und hat Frieden gemacht mit Gott und unter den Menschen. Ohne Christus kennten wir Gott nicht, könnten wir ihn nicht anrufen, nicht zu ihm kommen. Ohne Christus aber kennten wir auch den Bruder nicht und könnten nicht zu ihm kommen. Der Weg ist versperrt durch das eigene Ich. Christus hat den Weg zu Gott und zum Bruder freigemacht. Nun können Christen miteinander in Frieden leben, sie können einander lieben und dienen, sie können eins werden. Aber sie können es auch fortan nur durch Jesus Christus hindurch.“³⁸

Das Kommen Jesu in unsere Welt ist das sichtbare Zeichen, dass Gott uns in unserer Trennung von ihm nicht allein gelassen hat. Der Name Immanuel, der Jesus ebenfalls gegeben wurde bedeutet: „Gott ist bei uns“.

„In der Begegnung mit Jesus Christus erfährt der Mensch den Ruf Gottes und in ihm die Berufung zum Leben in der Gemeinschaft Jesu Christi. ... Nicht in der treuen Leistung seiner irdischen Berufspflichten als Bürger, Arbeiter, Familienvater erfüllt der Mensch die ihm auferlegte Verantwortung, sondern im Vernehmen des Rufes Jesu Christi, der ihn zwar auch in die irdischen Pflichten hineinführt, aber niemals in ihnen aufgeht, sondern immer über sie hinaus, vor ihnen und hinter ihnen steht.“³⁹

Gott kommt zu uns, weil er die Gemeinschaft mit uns will. Er will kein Gott sein, der weit entfernt ist. Er will, dass wir Teil seiner Familie sind. Er will mitten unter uns sein. Die Vision des Apostels Johannes von der neuen Welt Gottes veranschaulicht das: „*Seht, die Wohnung Gottes ist jetzt bei den Menschen! Gott wird in ihrer Mitte wohnen; sie werden sein Volk sein – ein Volk aus vie-*

len Völkern, und er selbst, ihr Gott, wird ‚immer‘ bei ihnen sein.“ (Offb 21,3 NGÜ)

„Kleine Gruppen sind der ideale Ort für Jesus, sein Ziel zu verwirklichen: die Veränderung von Menschen zurück in das Abbild Gottes. Er verändert sie nicht so sehr individuell, sondern eher im Rahmen einer verbindlichen Gruppe. Echte Gemeinschaft ist der ideale Ort für die Transformation (biblisch: Heiligung). Deshalb müssen diese Gemeinschaften auch eine sichere Atmosphäre bieten, in der Menschen offen und verletzlich sein können, wo man sein Leben als Christ in gegenseitiger Verantwortlichkeit führt und einander Rechenschaft gibt und daher auch tatsächlich die Gebote Gottes hält, in der Liebe wächst und in der christlichen Reife zunimmt.“⁴⁰

Christen = Nachfolger Jesu

Gibt es einen Unterschied zwischen einem Christen und einem Jünger Jesu? Nein. Christsein ist nichts anderes als Jünger Jesu sein: „*In Antiochia kam für die Jünger und Jüngerinnen zum ersten Mal die Bezeichnung ‚Christen‘ auf.*“ (Apg 11,26 GNB) Außenstehende gaben also den Jüngern die Bezeichnung „Christen“. Sie selbst sahen sich von Anfang an als Nachfolger Jesu.

„*Danach stieg Jesus auf einen Berg. Er rief die Jünger, die er bei sich haben wollte, und sie kamen zu ihm. Dann wählte er zwölf von ihnen aus, die er Apostel nannte. Sie sollten ständig bei ihm bleiben und von ihm lernen. Er wollte sie mit dem Auftrag aussenden, die rettende Botschaft zu verkünden.*“ (Mk 3,13–14 HFA)

Durch die Wahl der zwölf Apostel und die Einladung, in eine Lerngemeinschaft einzutreten, (*Kommt zu mir und lernt von mir – siehe Mt 11,28ff*), zeigte Jesus, wie das Leben einer Jüngerin und eines Jüngers aussieht und was dafür notwendig ist. In diesem Zusammenhang wird auch die Bedeutung von Kleingruppen sichtbar. Sie sind der zentrale Ort der Ausbildung und des Lebens in der Nachfolge. So war es am Anfang, als Jesus seine Jünger auswählte und auch später, als er die Gemeinde ins Leben rief. So ist es auch in unserer Zeit. Das sollten wir unbedingt beachten.

38 Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, München, 1953, S. 10

39 Dietrich Bonhoeffer, *Ethik*, DBW Band 6, Seite 290 ff

40 Russell C. Burrill, *Gemeinschaft, wie Christus sie meint*, Advent-Verlag, Lüneburg, 2006, S. 67

Im Kleingruppen-Handbuch *Gemeinde, die Kreise zieht* fasst Pfarrer Swen Schönheit das zentrale Thema der Jüngerschaft in wenigen Sätzen zusammen: „Das Ziel von Jüngerschaft ist nicht nur die Weitergabe von Informationen, sondern die Erwartung einer geistlichen Transformation: Menschen werden ‚neu formiert‘ in ihrem Denken, ihrem Verhalten und in der gesamten Ausrichtung ihres Lebens. Dabei sind nicht wir das Maß aller Dinge, denn unser letzter Maßstab ist Jesus selbst. Je stärker sich ein Hauskreis⁴¹ an ihm selbst orientiert, desto konsequenter geschieht Jüngerschaft.“⁴² Im Johannesevangelium ist es Jesus selbst der sagt: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger“ (Joh 8,31 NGÜ)

Verbindliche Gemeinschaft

Nur verbindliche Gemeinschaft schafft den Raum und die Atmosphäre, in der Menschen im Glauben wachsen und reifen können. Der Ruf Jesu in die Nachfolge ist der Ruf in die verbindliche gemeinsame Nachfolge. Der Apostel Paulus formuliert das so: „Ihr habt Jesus Christus als den Herrn angenommen; darum lebt nun auch in der Gemeinschaft mit ihm und nach seiner Art!“ (Kol 2,6 GNB)

„Bei euch gibt es doch das ermutigende Wort im Auftrag von Christus; es gibt den tröstenden Zuspruch, der aus der Liebe kommt; es gibt Gemeinschaft durch den Heiligen Geist; es gibt herzliches Erbarmen. Dann macht mich vollends glücklich und habt alle dieselbe Gesinnung, dieselbe Liebe und Eintracht! Verfolgt alle dasselbe Ziel! Handelt nicht aus Selbstsucht oder Eitelkeit! Seid bescheiden und achtet den Bruder oder die Schwester mehr als euch selbst.“ (Phil 2,1–3 GNB)

Kleingruppen im Gottesdienst sind ein geeigneter Ort verbindlicher Gemeinschaft. Nur wenn sie unter dem Vorzeichen der Verbindlichkeit stattfinden, kann echte und lebendige christliche Gemeinschaft entstehen. In seinem Buch *Gemeinschaft, wie Christus sie meint* formuliert Russell Burrill es so: „Echte Gemeinschaft untereinander und beständiges geistliches Wachstum sind

ohne die Beteiligung an einer Kleingruppe, in der gegenseitige Verantwortlichkeit praktiziert wird, nicht möglich.“⁴³

Verbindliche Gemeinschaft ist zugleich auch die größte Herausforderung für die Gemeinde. Im Grunde überfordert sie uns vollständig. Deshalb ist es wichtig zu verstehen, dass wir in dieser Herausforderung weder auf uns allein gestellt noch alleingelassen sind. Jesus hat uns einen Beistand gesandt, den Heiligen Geist, der uns alles Weitere lehren und uns an alles erinnern wird, was Jesus gesagt hat (siehe Joh 14,26). Er ist es auch, der Gemeinschaft stiftet und „das gilt für unsere Beziehung zu Gott genauso wie für unsere Verbindungen zu anderen Menschen. ... Die Gemeinde ist der Leib Christi. Sie ist kein Verein, also keine menschengemachte juristische Vereinigung, sondern vom Heiligen Geist gestiftet.“⁴⁴ So ist die Versammlung der Jesusnachfolger zu verstehen und nur unter diesem Vorzeichen zu praktizieren.

Geistlich wachsen und reifen

In der Gemeinschaft derjenigen, die Jesus nachfolgen, können und sollen wir wachsen und reifen. Das Ziel ist es, Jesus immer ähnlicher zu werden: „Stattdessen lasst uns in Liebe an der Wahrheit festhalten und in jeder Hinsicht Christus ähnlicher werden, der das Haupt seines Leibes – der Gemeinde – ist. Durch ihn wird der ganze Leib zu einer Einheit. Und jeder Teil erfüllt seine besondere Aufgabe und trägt zum Wachstum der anderen bei, so dass der ganze Leib gesund ist und wächst und von Liebe erfüllt ist.“ (Eph 4,15–16 NLB)

Das Leben in der Nachfolge Jesu bedeutet Veränderung. Die Bibel beschreibt es als Heiligung. In seinem Brief an die Christen in Thessaloniki stellt der Apostel Paulus klar: „Wir haben euch gelehrt, wie ihr leben sollt, um Gott zu gefallen, und ihr handelt auch danach. Doch nun bitten wir euch im Namen des Herrn Jesus mit allem Nachdruck: Macht darin auch weiterhin Fortschritte! Ihr kennt ja die Anweisungen, die wir euch im Auftrag des Herrn Jesus gegeben haben. Gott will, dass ihr ein geheiligt Leben führt.“ (1 Ths 4,1–3 NGÜ) Diese Aufforderung zielt aber

41 jede Form von Kleingruppe

42 Swen Schönheit, *Gemeinde, die Kreise zieht*, C&P Verlag, 2008, S. 167/168

43 ebd., S. 71

44 Noack, S. 161

nicht in die Richtung, dass wir Sündlosigkeit erlangen können. Es geht vielmehr darum, dass wir uns in unserem Leben immer an Jesus Christus orientieren. Ellen White schrieb dazu: „Diejenigen, die wirklich danach verlangt, einen christlichen Charakter zu entwickeln, werden niemals dem Gedanken Raum geben, sie seien ohne Sünde. Ihr Leben mag unsträflich sein, sie mögen lebendige Vertreter der Wahrheit sein, die sie angenommen haben; aber je mehr sie sich ernsthaft üben, ihren Sinn auf den Charakter Christi zu richten, und je mehr sie seinem göttlichen Bilde ähnlich werden, desto deutlicher werden sie Jesu fleckenlose Vollkommenheit erkennen und desto tiefer ihre eigene Mangelhaftigkeit empfinden.“⁴⁵

In ihrem Buch *Bilder vom Reiche Gottes* präzisiert Ellen White den Prozess des geistlichen Wachstums (der Heiligung): „Der keimende Same ist ein Sinnbild für den Anfang des geistlichen Lebens; die Entfaltung der Pflanze steht für das christliche Wachstum. Wie in der Natur, so ist auch im Reich Gottes ein Leben ohne Wachstum unmöglich. Eine Pflanze muss entweder wachsen oder sterben. So entfaltet sich auch das christliche Leben still und unmerklich, aber stetig. Es mag auf jeder seiner Stufen vollkommen sein, doch ist es Gottes Wille, dass es stetig weitere Fortschritte macht. Heiligung ist ein Vorgang, der das ganze Leben andauert. Mit neuen Gelegenheiten wächst unsere Erfahrung und Erkenntnis. So werden wir schließlich stark genug, um Verantwortung tragen zu können, und dem Grad unserer Reife entsprechend, werden wir Gottes Segen verspüren.“⁴⁶

In seinem Buch *Wie stille ich meinen geistlichen Hunger* macht Jon Dybdahl uns darauf aufmerksam, dass das geistliche Training ein fester Bestandteil des täglichen Lebens in der Nachfolge ist: „Paulus rief die Christen nicht nur zum geistlichen Training und zur Disziplin dabei auf (siehe 1 Kor 9,24–27), sondern auch zu bestimmten geistlichen Aktivitäten wie zum Beispiel zu gemeinsamer Anbetung und zur Gemeinschaft (siehe Hbr 10,25), zum Singen und Danken (siehe Eph 5,19.20) und vor allem zum Beten, dem Herzstück des Andachtslebens. Er ermahnte die Gemeindeglieder in fast allen seinen Briefen zu beten.“⁴⁷

Ellen White schrieb: „Wenn du „in Christus“ bleiben willst, dann vertraue dich ihm jeden Tag neu an. Bete:

„Nimm mich, o Herr, ganz als dein Eigentum.
All meine Pläne lege ich in deine Hand.
Lass mich wissen, was ich heute für dich tun kann.
Bleibe in mir und gib mir die Kraft,
die ich an diesem Tag brauche.
Lass alles, was ich tue, Bestand haben vor dir.“

Sprich mit Gott über deine Absichten und Wünsche, über deine Erwartungen und Besorgnisse. Sage ihm, was du vorhast, und frage ihn, ob auch er will, was du willst. Kurz: Lebe Tag für Tag mit Christus, dann wirst du erfahren, wie er dein Wesen seinem angleicht.“⁴⁸

Geistliche Gaben entdecken und einsetzen

Schon der Apostel Paulus lehrte die Gemeinden über die Gaben des Geistes und ihre Bedeutung für das gemeinsame Leben der Gemeinde: „Ein weiterer Punkt, den ihr erwähnt habt, liebe Geschwister, sind die Fähigkeiten, die uns durch Gottes Geist gegeben werden. Es liegt mir sehr daran, dass ihr in dieser Sache genau Bescheid wisst. ... Es gibt viele verschiedene Gaben, aber es ist ein und derselbe Geist, ‚der sie uns zuteilt‘. Es gibt viele verschiedene Dienste, aber es ist ein und derselbe Herr, ‚der uns damit beauftragt‘. Es gibt viele verschiedene Kräfte, aber es ist ein und derselbe Gott, durch den sie alle in ‚uns‘ allen wirksam werden. Bei jedem zeigt sich das Wirken des Geistes ‚auf eine andere Weise‘, aber immer geht es um den Nutzen ‚der ganzen Gemeinde‘.“ (1 Kor 12,1–7 NGÜ)

Geistliche Gaben sind keine Auszeichnungen, die als Belohnungen den besonders frommen Christen vorbehalten sind. Sie sind jedem Nachfolger und jeder Nachfolgerin gegeben, damit sich jeder am Bau der Gemeinde beteiligt und dazu befähigt wird, im Sinne Jesu in der Welt zu wirken. Geistliche Gaben stehen nicht für sich allein.

45 <https://m.egw-writings.org/de/book/802.2#13>

46 Ellen G. White, *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 49

47 Jon L. Dybdahl, *Wie stille ich meinen geistlichen Hunger*, Advent-Verlag, Lüneburg, 2011, S. 161

48 *Der bessere Weg*, S. 59

„Geistesgaben machen unser Leben vielfältig und reich. Aber aufblühen wird es erst durch die Frucht und Fülle des Geistes. ... Die Frucht des Geistes ist Liebe. Die Liebe ist der Kraftstrom in uns, der uns aufbauen lässt, uns schöpferisch macht und soziales Verhalten schafft. Sie ist die Fähigkeit zur Hingabe. Sie zeigt sich im Handeln, und sie besteht im Handeln für andere. Angenehme Gefühle mögen die Liebe begleiten, aber ihr Wesen ist Tat.“⁴⁹

Geistliche Gaben sind Dienstgaben, mit denen wir einander und der Welt dienen. Der Apostel Petrus schrieb darüber: *„Jeder soll den anderen mit der Gabe dienen, die er ‚von Gott‘ bekommen hat. Wenn ihr das tut, erweist ihr euch als gute Verwalter der Gnade, die Gott uns in so vielfältiger Weise schenkt.“* (1 Ptr 4,10 NGÜ)

Gemeinde nach dem Vorbild des Neuen Testaments

Zunächst ist es wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, dass es Jesus selbst ist, der seine Gemeinde baut: *„Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“* (Mt 16,18 LUT) Darum ist sie ein geistlicher Bau. Im ersten Petrusbrief steht: *„Lasst euch selbst als lebendige Steine in das Haus einfügen, das von Gott erbaut wird und von seinem Geist erfüllt ist.“* (1 Ptr 2,5 NGÜ)

Der neutestamentliche Begriff „ekklesia“ wird an keiner Stelle für ein Gebäude verwendet. Immer sind Menschen gemeint. Somit ist Gemeinde nach biblischem Vorbild keine Immobilie. Es sind Menschen, die sich in eigenen Gemeindezentren oder gemieteten Räumen treffen. Auch Privathäuser können Treffpunkt einer Gemeinde sein. Wo immer sich Menschen im Namen Jesu versammeln, da ist Gemeinde. Und wir erinnern uns an das Wort Jesu, dass selbst die kleinste Versammlung „Gemeinde“ ist: *„Denn wo zwei oder drei zusammenkommen, die zu mir gehören, bin ich mitten unter ihnen ... Ihr habt nur einen Meister, und ihr alle seid gleich, wie Brüder und Schwestern.“* (Mt 18,20; 23,8 NLB)

Wenn wir die Sabbatschule als Treffen von Kleingruppen organisieren und durchführen, dann können die Kleingruppen im Got-

tesdienst als Brücke dienen, um das biblische Gemeindemodell besser zu verstehen. So können wir wieder eine Vision davon gewinnen, wie Gemeinde ursprünglich gedacht war. Wir können diese Brücke so nutzen, dass wir Gemeinde wieder so verstehen und als Gemeinde so leben, wie Jesus es vorgelebt hat.

Gott sind Menschen wichtig

Jesus erklärt seinen Auftrag in unserer Welt damit, dass er sagt: *„Ich bin gekommen zu suchen und zu finden was verloren ist.“* (siehe Lk 19,10) Das zeigt, was für ihn die oberste Priorität hat. Im Johannesevangelium 4,34 erklärt Jesus es so: *„Meine Nahrung ist, dass ich den Willen Gottes tue, der mich gesandt hat, und das Werk vollende, das er mir aufgetragen hat.“* Und der Apostel Paulus beschreibt das, was Gott will, mit den folgenden Worten: *„So soll es sein, und so gefällt es Gott, unserem Retter. Denn er will, dass alle Menschen gerettet werden und seine Wahrheit erkennen.“* (1 Tim 2,3–4 HFA)

Gott liebt jeden Menschen. Alle sind ihm wichtig, darum steht in einem der bekanntesten Verse der Bibel geschrieben: *„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.“* (Joh 3,16 NLB) Mit einem anderen Bild beschreibt Jesus, wie kostbar Menschen für Gott sind: *„Denkt doch einmal an die Spatzen! Zwei von ihnen kosten nicht mehr als einen Groschen, und doch fällt kein einziger Spatz auf die Erde, ohne dass euer Vater es zulässt. Und bei euch sind sogar die Haare auf dem Kopf alle gezählt. Seid darum ohne Furcht! Ihr seid mehr wert als eine noch so große Menge Spatzen.“* (Mt 10,29–31 NGÜ)

Gemeinde Jesu ist ein lebendiger Organismus, der auf Wachstum ausgerichtet ist, damit sich das Reich Gottes in der ganzen Welt ausbreitet.

Der Apostel Paulus vergleicht die Gemeinde mit dem Körper und weist darauf hin, dass diejenigen, die die Gemeinde leiten, die Gemeindeglieder für ihren Dienst ausbilden, *„damit die Ge-*

⁴⁹ Gemeinsame Nachfolge, S. 136

meinde, der Leib von Christus, aufgebaut und vollendet wird.“
(Eph 4,12 HFA)

„Eine gut organisierte Arbeit muss in der Gemeinde verrichtet werden, damit die Glieder lernen, wie sie das Licht an andere weitergeben und dadurch selbst im Glauben erstarken und in der Erkenntnis zunehmen können. In dem Maße, wie sie das von Gott Empfangene weitergeben, festigt sich ihr Glaube. Eine arbeitende Gemeinde ist eine lebendige Gemeinde. Wir werden als lebendige Steine in den Bau gefügt (siehe 1 Ptr 2,5), und jeder Stein soll Licht ausstrahlen. Jeder Christ wird mit einem Edelstein verglichen, der die Herrlichkeit Gottes aufnimmt und widerstrahlt.“⁵⁰

Dass Jünger nicht nur Lernende sein sollten, sondern auch gerufen sind, andere zu lehren, damit diese wiederum das Empfangene weitergeben können, ergibt sich aus dem Auftrag, den Jesus den Aposteln kurz vor der Himmelfahrt erteilte. Beim sogenannten „Missionsauftrag“ geht es darum, andere zu einem Leben in der Nachfolge Christi einzuladen, mit ihnen gemeinsam nach seinen Prinzipien zu leben und sie auszubilden wiederum andere auf diesen Weg zu führen: *„Jesus trat auf sie zu und sagte: ‚Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt.‘“* (Mt 28,18–20 NGÜ)

Jesus hat das Reich Gottes in unsere Welt gebracht. Weil er zu uns kam, kam dadurch auch das Reich Gottes mitten unter uns (siehe Lk 17,21). Seine Absicht war es, dass es sich wie ein „Sauer Teig“ (siehe Lk 13,21) inmitten der Menschheit ausbreitet. Darum gab er den Aposteln den Auftrag, Menschen zu Jüngern zu machen. Pfarrer Swen Schönheit beschreibt das so: „Trotz seiner Sendung zum Heil der gesamten Menschheit investierte sich Jesus so intensiv in diese wenigen Menschen. Er beschränkte sich sozusagen auf die Initialzündung und sah in diesem Wenigen ein ungeheures Potenzial zur Vervielfältigung. Er reservierte neben aller

Breitenwirkung immer wieder besondere Zeiten mit dem ‚Kernteam‘ (Mk 9,2.28–40). Er verzichtete auf die Nutzung ‚moderner Medien‘ und überließ es zum Beispiel Matthäus und Johannes, später die Evangelien zu schreiben. Er sah in seinen Jüngern bereits Gottes großen Plan angelegt und betete schwerpunktmäßig für ihre Entwicklung (Joh 1,42.48; Lk 22,31–32).“⁵¹

50 Ellen G. White, *Im Dienst für Christus*, S. 92

51 *Gemeinde, die Kreise zieht*, S. 84

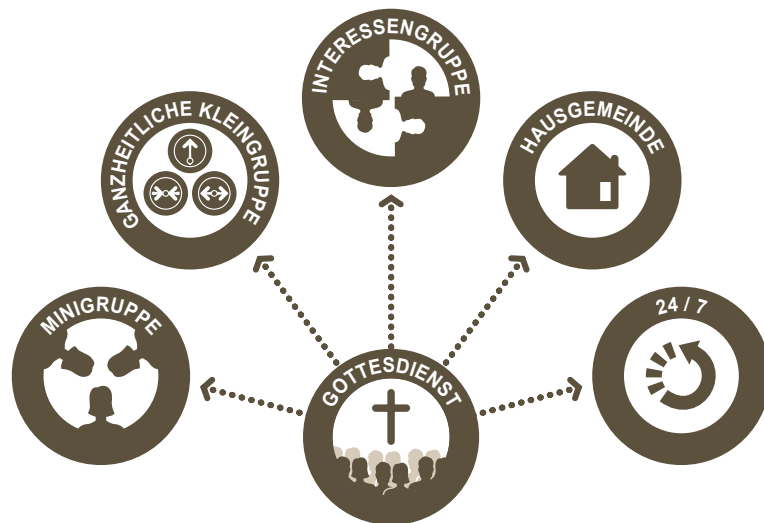


Kapitel 6

Gottesdienst und mehr

„Weil Gott so barmherzig ist, fordere ich euch nun auf, ... euch mit eurem ganzen Leben für Gott einzusetzen. Es soll ein lebendiges und heiliges Opfer sein – ein Opfer, an dem Gott Freude hat. Das ist ein Gottesdienst, wie er sein soll.“ – Römer 12,1–2, NLB

Jesus möchte, dass sich im Leben seiner Nachfolger die Kraft des Evangeliums entfaltet. Da Gott uns Menschen als Gemeinschaftswesen geschaffen hat, braucht diese Entfaltung den Rahmen der Gemeinschaft. Wachstum im christlichen Glauben braucht neben einer lebendigen Beziehung zu Gott auch die Beziehung zu anderen Menschen (Mt 22,37–40; Joh 13,34–35; Spr 27,17). Dieses Leben in Verbindung mit Gott und anderen ist ein entscheidendes Merkmal des christlichen Lebensstils (Apg 2,42–47; 4,32–34; Joh 13,34–35). Da authentische, verbindliche Gemeinschaft den Kontext einer kleinen, vertrauten Gruppe erfordert,



sind Kleingruppen, wie in Kapitel 3 beschrieben, keine optionale Methode, sondern ein biblisches Prinzip, welches das gesamte Lebenskonzept der Nachfolger Jesu prägen sollte.

In dieser Broschüre geht es vorwiegend darum, welche Möglichkeiten sich durch die klassische Institution der Sabbatschule für die Bildung von Kleingruppen im Gottesdienst ergeben. Wir glauben, dass dies ein wichtiger Schritt sein kann, um in unseren Gemeinden mehr Gemeinschaft, Offenheit und missionarische Dynamik zu entwickeln. Wenn Jesu Nachfolger den Lebensstil der Gemeinschaft, wie er sich in der Bibel zeigt, verinnerlicht haben, wird sich das allerdings nicht nur auf den Gottesdienst beschränken, sondern das Prinzip der Gemeinschaft in kleinen Gruppen wird das Leben der Gemeinde an jedem Tag der Woche prägen. Einige Beispiele, wie dies aussehen kann, wollen wir hier kurz betrachten:

Die Minigruppe⁵²

Eine Minigruppe ist ein guter Weg, um in der Nachfolge Jesu zu wachsen. Der Grundgedanke dabei ist, den Weg mit Jesus nicht als Einzelkämpfer zu gehen. Deshalb schließen sich Personen des gleichen Geschlechts zu zweit (oder zu dritt) in einer vertrauensvollen geistlichen Partnerschaft zusammen, um sich gegenseitig im praktischen alltäglichen Leben mit Gott zu unterstützen und anzuspornen. Eine Minigruppe trifft sich einmal pro Woche (am besten persönlich oder auch per Telefon oder Videokonferenz) und tauscht sich über sechs Themen aus, die man sich durch das Bild einer Hand leicht merken kann. Die Partner stellen sich gegenseitig folgende Fragen:

- ◆ **Daumen:** Was gab es Positives in der letzten Woche? Wo habe ich konkret Gottes Liebe erfahren?
- ◆ **Zeigefinger:** Was habe ich aus dem Bibelabschnitt der letzten Woche für mein Leben mit Jesus gelernt?
- ◆ **Mittelfinger:** Worüber habe ich mich geärgert? Wo habe ich mit gesündigt?
- ◆ **Ringfinger:** Wie lief es in meinen Beziehungen? Was war gut, wo gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?



⁵² Gute praktische Erklärungen dazu finden sich auf dem YouTube-Kanal von Bernhard Bleil, <http://bit.ly/Minigruppen>.

Die Grundidee des Konzepts wird beschrieben von Neil Cole in: *Klein und stark. Mini-gruppen: Ein Weg zur ganzheitlichen Nachfolge*. Emmelsbüll: C & P, 2001.

- ◆ **Kleiner Finger:** Wo habe ich einen Mangel erlebt? Was ist in meiner letzten Woche zu kurz gekommen?
- ◆ **Handfläche:** Wo sind Menschen in meiner Umgebung, die meine Fürsorge brauchen? Wie könnte ich ihnen praktisch und einfach zeigen, dass Gott sie liebt?

Nach dem Austausch über diese Fragen planen die Partner gemeinsam, was sie sich für die nächste Woche vornehmen wollen, sie beten füreinander, für die Menschen auf ihrer Gebetsliste und legen fest, welchen Bibelabschnitt sie in der kommenden Woche lesen wollen.



Die ganzheitliche Kleingruppe⁵³

Hier geht es darum, das Leben ganzheitlich miteinander zu teilen. Dementsprechend ist alles, was das christliche Leben ausmacht, enthalten: Gemeinschaft, Bibelstudium, Gebet, Dienst und Evangelisation. Die beste Atmosphäre für solche Kleingruppen entsteht, wenn man sich unter der Woche in einer Privatwohnung trifft. Wichtig ist, dass die Gruppe nicht nur aus Gemeindegliedern besteht, sondern man auch ganz bewusst Freunde und Bekannte integriert, die offen für christliche Gemeinschaft sind.



Die Interessengruppe⁵⁴

Die Interessengruppe bringt Menschen zusammen, die ein gemeinsames Interesse, Hobby oder Bedürfnis (Walking, Nähen, Fotografieren, Gewichtsreduktion etc.) teilen. Obwohl sie auch geistliche Elemente enthält, ist das Thema Glauben weniger zentral als in der ganzheitlichen Kleingruppe. Deshalb ist es relativ einfach, hier auch Menschen zu integrieren, in deren Leben der Glaube keine Rolle spielt. Das gemeinsame Interesse bildet eine Brücke durch die sich Gemeinschaft und Freundschaften entwickeln können. Wenn Vertrauen wächst, ist es leichter möglich, etwas vom Leben mit Jesus zu vermitteln.

Die Hausgemeinde⁵⁵

Auch eine kleine Gruppe von Christen kann Gemeinde sein. Sie trifft sich in einem Zuhause, um Gott zu begegnen, sich untereinander zu stärken und Gutes für ihr Umfeld zu bewirken. Ganz ähnlich dem, wie es zu Beginn der christlichen Bewegung üblich war. Man sollte Hausgemeinden nicht als Zwischenstufe zu einer größeren, „richtigen“ Gemeinde betrachten. Hausgemeinden sind neben anderen Ansätzen ein wertvolles Gemeindemodell. Sie brauchen keine Gebäude, keine komplizierten Finanz- und Verwaltungsstrukturen, keine ausgefeilten Programmpläne. Dadurch werden sehr viele Ressourcen frei, die missionarisch eingesetzt werden können.



Gottesdienst = 24/7

Die Gemeinde Jesu ist keine Veranstaltung, die am Sabbatvormittag stattfindet, sondern Gottesdienst bedeutet für und mit Gott zu leben (Röm 12,1–2). Gemeinde ist eine dynamische Gemeinschaft von Menschen, die miteinander ihr Leben nach den Prinzipien gestalten, die Gott offenbart hat. Nachfolger Jesu teilen ihr Leben und ihren Glauben miteinander, bewirken Gutes in ihrem Umfeld und verbreiten die Hoffnung des Evangeliums. Das Leben der Gemeinde geht weit über den Sabbatgottesdienst hinaus. Kleingruppen im Gottesdienst sind deshalb nur der Anfang und bilden eine Brücke zum Leben in verlässlicher und vertrauensvoller Gemeinschaft während der Woche.



53 Schulungsmaterial zur Bildung ganzheitlicher Kleingruppen: A. Pfeifer: *Einfach Leben teilen – in kleinen Gruppen*, München: Freikirche der STA in Bayern, 2019. Per E-Mail zu beziehen als PDF oder Druckversion über bayern@adventisten.de.

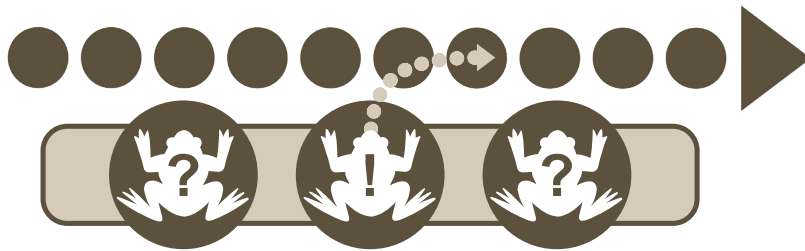
54 Näheres dazu im Online-Kurs „Einfach Jesus entdecken – mit Interessengruppen“. Frei zugänglich auf YouTube: <https://bit.ly/Interessengruppen> oder über www.kleingruppe.de.

55 Nähere Infos bei den Abteilungen für Gemeindeaufbau. Auf der der Homepage des internationalen adventistischen Hausgemeindenetzwerkes „simple church“ findet sich auch Schulungsmaterial in deutscher Sprache: www.simplechurchathome.com.



Kapitel 7 Und jetzt?

„Wir haben kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem.“ – Roman Herzog, Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland von 1994 bis 1999



Drei Frösche sitzen am Ufer eines Baches. Einer von ihnen entscheidet sich in den Bach zu hüpfen. Wie viele Frösche sitzen am Ufer?

Drei. Warum? Einer von ihnen hat sich entschieden zu springen. Diese Entscheidung ist wichtig, weil sie bewusst macht, dass eine Veränderung angesagt ist. Entscheidungen kosten innere Kraft, jedoch sind unsere Entscheidungen noch keine konkrete Handlung! Sie sind ein wichtiger Prozess in unserem Denken. Wenn die Entscheidung Wirklichkeit werden soll, muss jetzt ein konkreter Schritt, eine Handlung, folgen.

Wir wissen aus eigener Erfahrung, dass Entscheidungen, die wir nicht umgehend umsetzen, in wenigen Stunden verblassen und oft schnell in Vergessenheit geraten. Deshalb ist es wichtig, nicht nur eine Entscheidung zu treffen, sondern gleich den ersten praktischen Schritt zu gehen.

Frage dich: Hat dich der Inhalt dieser Broschüre angesprochen? Spürst du eine Sehnsucht oder ein Verlangen in dir, dass etwas getan werden sollte? Was sagt dir deine innere Stimme? Am

Ufer sitzen bleiben oder springen? Was wäre der nächste notwendige Schritt, wenn du an Kleingruppen im Gottesdienst denkst?

Wir möchten dir fünf wichtige und praktische Schritte vorschlagen, die du nacheinander gehen kannst.

1. **BITTE JESUS** um Mut und Weisheit, eine Kleingruppe zu starten.
2. **BETE UM EINE GLEICHGESINNTE PERSON**, die sich mit dir gemeinsam auf den Weg macht. Schreibe mögliche „Mitstreiter“ auf eine Liste und bete für sie. Sprich sie konkret zu dem Thema Kleingruppen im Gottesdienst an, gib ihnen die Broschüre zu lesen und frage sie, ob sie dein Partner sein möchten. Trefft euch gemeinsam und plant eure nächsten Schritte.
3. **SPRICH MIT DEINER GEMEINDELEITUNG** über Kleingruppen im Gottesdienst und den Inhalt dieser Broschüre. Bitte sie um Gebet, Beratung und Unterstützung. Gewinne die Leitung der Gemeinde dafür, für 9 bis 12 Monate eine Kleingruppe im Gottesdienst als Testmodell durchzuführen. Eine zu kurze Testphase ist eher ungeeignet.
4. **PLANE**, wann deine Test-Kleingruppe im Gottesdienst starten soll und wie du Personen finden willst, die an dieser Kleingruppe teilnehmen.
5. **INFORMIERE DICH** über weitere Angebote von Kleingruppen und starte zum Beispiel eine Interessengruppe oder einen Hauskreis bei dir zu Hause.

WICHTIG: Finde deinen nächsten Schritt und gehe ihn – jetzt!
Wir unterstützen dich gerne bei den weiteren Schritten!

Kleingruppen und Gemeindeaufbau¹

Einsichten und Erfahrungen der Adventgemeinde Bergamo (Italien)

Bericht von Paolo Benini (Personal Ministries Director, EUD)

In dieser Rückschau werden die wichtigsten Faktoren betrachtet, die für das Wachstum und die Entwicklung der Adventgemeinde Bergamo² entscheidend waren. Dazu gehören unter anderem die Qualität des geistlichen Lebens (Spiritualität), die Spiritualität der Leiter, die Ausbildung von Leitern, die Arbeit und Verantwortung der Leiter, Hausbesuche, die Einheit der Gemeinde, der Aufbau einer Kleingruppenstruktur und Gottesdienste als Orte des Gebets.

1. Die Qualität des geistlichen Lebens

Die persönliche Beziehung zu Jesus und die Freude darüber, dass sie konkret gelebt werden kann, wirkt sich auf das gesamte Gemeindeleben aus. Durch die ganze Geschichte waren das Bibelstudium und das Gebet entscheidend für die Entwicklung der Gemeinde Jesu. Dieser Erkenntnis folgend, hat sich die Adventgemeinde Bergamo zu einer lebendigen und wachsenden Gemeinde entwickelt.³

Teilnehmer einer Tagung im Dezember 2019 gaben Zeugnis davon, wie ihre Begegnung mit Jesus ihr eigenes Leben, das ihrer Familie und Gemeinde grundlegend verändert hat. Jesus drückte es in seinem letzten Gebet mit seinen Jüngern so aus: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Joh 17,3 LUT) Neben Jesus haben alle Schreiber des Neuen Testaments ähnliche Aussagen gemacht: Petrus (2 Ptr 1,3–7), Paulus (Phil 3,21–23), Johannes (1 Joh 1,1–4), Judas (V. 26), Jakobus (Jak 1,2–13; 5,13–20).

1 Übersetzt aus dem Englischen von Senta Kasunic, bearbeitet und gekürzt von Dragutin Lipohar

2 Bergamo ist eine Stadt in der italienischen Region Lombardei und Hauptstadt der Provinz Bergamo.

3 Siehe dazu einen Bericht von Mario Brito in *Adventisten heute*, Juli 2010, S. 5

2. Die Spiritualität der Leiter

Ein wesentlicher Aspekt für die Entwicklung der Adventgemeinde Bergamo war die geistliche Erfahrung der Leiter auf allen Ebenen des Gemeindelebens. Sie haben sich bewusst für eine gelebte Gemeinschaft mit Jesus entschieden. Ihre Erfahrung entstand nicht am Schreibtisch, sondern durch regelmäßige (wöchentliche) Zusammenkünfte zur geistlichen Stärkung. Solche Treffen waren ausschlaggebend für die Entstehung von Freundschaft, Verbundenheit und Teamgeist in der Leitergruppe. Diese gemeinsame Zeit wurde in drei Abschnitte unterteilt: (1) gemeinsames Bibelstudium, (2) intensives Gebet und (3) ständige Weiterbildung aller Mitarbeiter.

Das Bibelstudium folgte nicht immer festen Vorgaben. Im Kern waren es aber immer die Themen Christus, Jüngerschaft und das Evangelium. Das Gebet hatte dabei die wichtigste Rolle. Es wurde für die persönliche Hingabe gebetet, für die Befähigung der Leiter, ihrer Verantwortung gerecht zu werden. Gebetet wurde auch für konkrete und aktuelle Bedürfnisse der Gemeinde und für die Erfüllung des Missionsauftrags. Diese intensiven Momente geschwisterlicher und geistlicher Gemeinschaft führten zunächst bei ihnen selbst und dann in der ganzen Gemeinde zu einer Erweckung. Zusätzlich hat sich gezeigt, dass Pastoren diese Entwicklung in besonderer Weise fördern können.

3. Ausbildung von Leitern und Mitarbeitern

Die Ausbildung von Führungskräften hat bei der Wachstumserfahrung der Adventgemeinde in Bergamo in mehrfacher Hinsicht eine wichtige Rolle gespielt. Unter all den großen Büchern, die die Geschichte der Kultur und Religion geprägt haben, ist die Bibel zweifellos das Buch, das der Rolle von Leitern besondere Aufmerksamkeit und Beachtung schenkt. Das 5. Buch Mose beispielsweise beschreibt die Ausbildung, die Gott Mose zuteilwerden ließ. Hier finden wir Anweisungen, die er ihm bezüglich der Auswahl und Ausbildung von Führern, insbesondere von Priestern, gab. In 2. Mose 18 lesen wir, wie Jitro Mose für seine Lei-

tungsaufgabe berät und dabei die Bedeutung von Hingabe und Werten betont.

Anhand der Einzelheiten, die wir über Gottes Anweisungen für die Ausbildung von Priestern erfahren, lässt sich ablesen, wie wichtig es für Gott war, treue und geweihte Priester zu haben. Schließlich gibt es im Alten Testament noch die von Samuel gegründete Prophetenschule, die sicherlich bis zur Zeit Elisas bestand. Schauen wir ins Neue Testament, sehen wir das Beispiel Jesu, der sich mit wachsendem Einsatz auf die Ausbildung seiner Jünger, der zukünftigen Leiter der Gemeinde, konzentrierte, obwohl er durch Verpflichtungen gegenüber dem Volk, der Obrigkeit und verschiedensten menschlichen Bedürfnissen stark in Anspruch genommen wurde. Keine Form der Unwissenheit ist mit der Botschaft der Bibel vereinbar, die Gemeinde muss eine Ausbildungsstätte für christliche Leiter⁴ sein. Und nicht nur das, sie muss ein Ort der Ermutigung zu stetigem Wachstum sein.

Vielleicht ist es auch diesen Erkenntnissen zu verdanken, dass in der Gemeinde von Bergamo der Ausbildung von Führungskräften ein so wichtiger Stellenwert eingeräumt wurde. Das wöchentliche Treffen mit den Leitern diente organisatorischen Fragen, geistlichen Bedürfnissen und der Ausbildung. Dabei ging es mehr um die Praxis als den theoretischen Unterricht (Lebenslernen).

Die Aus- und Fortbildung der Leiter verlief nicht ohne Unterbrechung. Als sie ins Stocken geriet und schließlich zum Stillstand kam, entschied sich der erste Ältteste dazu, neue Leiter auszubilden. Er kümmerte sich insbesondere um ihre persönlichen, familiären und geistlichen Bedürfnisse. Er ermutigte Leiter und Gemeindeglieder dazu, noch mehr in ihre kulturelle, schulische und berufliche Ausbildung zu investieren, und zwar in einem solchen Maße, dass einige junge Leute ihr Studium wieder aufnahmen und für das Abitur oder die Universität lernten. Auch der Ausbildung von Kleingruppenleitern wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

⁴ siehe dazu Ellen G. White. *Auf den Spuren des großen Arztes*, Advent-Verlag Lüneburg, 1999, S. 111

4. Die Arbeit und Verantwortung der Leiter

Die Aufgabe der Leiter besteht nicht darin, die Arbeit für alle zu tun, sondern die Gemeinde anzuleiten, die gemeinsamen Ziele zu erreichen. Die wesentlichen Punkte auf der Tagesordnung eines Gemeindeführers sind: Wachstum in der Spiritualität, der Aufbau einer von brüderlicher Liebe und Dienstbereitschaft geprägten Gemeinschaft, die Bildung von Kleingruppen, Anbetung und Gebet.

Geistig, moralisch und in der Erkenntnis zu wachsen, ist Gottes Ziel sowohl für den einzelnen Menschen als auch für die Familie und die Gemeinschaft der Gläubigen. Es geht darum geformt zu werden, „zur Gestalt Christi“ (Eph 4,11–16) zu wachsen und Sauerteig in der Gesellschaft zu sein. Jedes Gemeindeglied soll in der Ausübung seines Glaubens angeleitet und bevollmächtigt werden. Leiter können aber andere nicht anleiten, wenn sie nicht selbst diese Ziele in ihrem eigenen Wirkungskreis leben. Petrus und Paulus, zwei der wichtigsten Leiter der blühenden Gemeinde des ersten Jahrhunderts, schreckten nicht davor zurück, sich selbst als Vorbilder für die Herde hinzustellen. (1 Ptr 5,1–3). Paulus schrieb: „Folgt meinem Beispiel wie ich dem Beispiel Christi!“ (1 Kor 11,1 – siehe auch 1 Kor 4,6; Eph 5,1; Phil 3,17).

Die Rolle eines Mentors, Ausbilders oder Trainers ist keine neue Erfindung, sondern die Hauptaufgabe, die wir in der Heiligen Schrift im Zusammenhang mit Leitern finden. So war das mit Moses (2 Mo 18,20–21). So unterwies Paulus den jungen Timotheus und ermutigte ihn, dasselbe für andere zu tun (2 Tim 2,1–2).

Vor allem aber haben wir das Vorbild, das uns Jesus Christus selbst hinterlassen hat. Er hatte Tausende von Jüngern. Nach einigen Monaten wählte er zwölf aus (Luk 6,11–13). Drei Jahre lang begleitete er sie, bildete sie aus und sagte dann zu ihnen: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Joh 20,21)

5. Hausbesuche

Aus eigener Initiative begann einer der Gemeindeleiter mit viel Hingabe und Gebet Hausbesuche bei jenen Geschwistern zu machen, die seiner Meinung nach dabei helfen könnten, eine Veränderung herbeizuführen und zum Wachstum der Gemeinde beizutragen. Er nahm auch einen anderen Bruder dazu und verbrachte mit ihm Zeiten geistlicher Gemeinschaft, des Bibelstudiums und der Weihe. Nachdem er ihn für diesen Traum gewann, machten sie gemeinsam Hausbesuche.

Leider wurde diese Initiative nicht von allen positiv aufgenommen. Einige vermuteten gar dunkle und sektiererische Absichten – aber nicht alle! Dennoch entstand, zunächst in einer kleinen Gruppe von Gemeindegliedern, das Bedürfnis nach einer tieferen Erfahrung mit Jesus. Später gesellten sich andere dazu. So entstanden mehrere kleine Gruppen, die nach einer tiefen Beziehung zu Jesus suchten.

Was in der Gemeinde in Bergamo geschah, findet sich in den Schriften von Ellen White wieder. Sie fordert wiederholt dazu auf, sich in kleinen Gruppen von zwei oder drei Personen zu versammeln, um für sich selbst, die Familien, Gemeinden und für die Mission zu beten. Beten mit dem konkreten Ziel, in Bereitschaft, Dienst und Zeugnis zu wachsen. Sie schrieb, dass „zwei oder drei zusammenkommen, um gemeinsam zu beten, den Herrn zu loben und ihm zu danken und so zu einem Leib von Mitarbeitern des Evangeliums zusammenwachsen.“⁵

6. Einheit der Gemeinde

Einer der Wachstumsfaktoren einer Familie, einer Kirche oder einer Gesellschaft ist ihre innere Einheit. Jede Spaltung zieht einen Verlust nach sich. Für Wachstum ist die Einheit eines Körpers wie z. B. der einer Glaubensgemeinschaft in jeglicher Hinsicht unerlässlich.

lich. Genau dafür hat Jesus mit besonderer Eindringlichkeit gebetet, indem er leidenschaftlich darum bittet, „dass sie alle eins seien, und wie du, o Vater, in mir bist und ich in dir bin, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17,21).

Diese Notwendigkeit wurde in der Gemeinde von Bergamo auf mehreren Ebenen erkannt. Als erstes wurde die Einheit unter den Leitern angestrebt, als zweites sollten Maßnahmen gefunden werden, die dabei helfen, diese Einheit zu erreichen und die ganze Gemeinde mit einzubeziehen. Einige dieser Maßnahmen stellten sich dabei als besonders geeignet heraus:

1. Jeden Sabbat wurde ein Mittagessen für die ganze Gemeinde organisiert. Gemeindeglieder wurden zur Teilnahme ermutigt. Besucher und Freunde waren eingeladen.
2. Gottesdienste für Menschen, die aus verschiedenen Gründen bedürftig waren (arm, einsam, krank usw.). Die Gemeinde führte Sammlungen durch, um die Mittel für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.
3. Ausbildung von Leitern im Allgemeinen und Gruppenleitern im Besonderen. Dabei wurde ihre Rolle als vereinigendes und verbindendes Element hervorgehoben.

Jesus betonte nachdrücklich das Thema der Einheit in der Gemeinde. Er hatte seine Predigt mit einem Satz begonnen, der in die Geschichte eingegangen ist: „Ich gebe euch ein neues Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe.“ (Joh 13,34) Liebe ist die größte Triebfeder für Einheit, sie ist das wirksamste Rezept, um Uneinigkeit und Entfremdung zu verhindern.

7. Aufbau einer Kleingruppenstruktur

Das entscheidende Element in der Entwicklung der Gemeinde von Bergamo war die Einrichtung und Etablierung von Kleingruppen. In den vergangenen Jahren wurden so gut wie keine öffentlichen evangelistischen Aktionen durchgeführt. Es wurden aber viele Zusammenkünfte für Leiter abgehalten. Die Kleingruppen waren dabei das wichtigste Anliegen. Drei besondere Arten von Gruppen wurden gegründet:

⁵ “Two or three can pray together, sing the praises of God together, and grow up into the full stature of workers together with God.” Ellen G. White. *Testimonies to Ministers and Gospel Workers*, Pacific Press Publishin Association, Mountain View, CA, USA, 1962, S. 329

Sabbatschulgruppen (Kleingruppen im Gottesdienst)

Trotz der Kritik, die es fast immer gibt, wenn jemand versucht etwas am lange bestehenden Status Quo der Sabbatschule zu ändern, und trotz vieler anderer Schwierigkeiten hat die Sabbatschule eine nicht unwesentliche Rolle in der Entwicklung der Gemeinde gespielt. Es waren vor allem zwei Aspekte, die die Besucher von Bergamo beeindruckten:

1. Sie wurden nicht nur beim Betreten der Gottesdiensträume, sondern auch, was eher unüblich ist, durch die Sabbatschulgruppe begrüßt. Wenn man herzlich empfangen wird, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass man wiederkommt und vielleicht auch andere einlädt.
2. Das Gebet in der Gruppe. Es wird füreinander, für die Gemeinde und für die Gäste gebetet. Einige Sabbatschulgruppen unterstützen Hauskreise, indem sie für die Teilnehmer dort beteten.

Bibelstudiengruppen am Sabbatnachmittag

Von Anfang an wurden verschiedene Bibelstudiengruppen organisiert: Studiengruppen für junge Leute und Ehepaare, Bibelstudien über Daniel und Offenbarung, Studiengruppen für Frauen, für Ungetaufte und Interessierte, zur Taufvorbereitung und für viele andere Themen und Zielgruppen. Das führte nicht nur dazu, dass die Gemeinde den ganzen Sabbat gemeinsam verbrachte (von einigen seltenen Ausnahmen abgesehen, treffen sich diese Gruppen jeden Sabbatnachmittag), sondern auch dazu, dass viele Menschen aktiv miteinbezogen wurden.

Diese Initiative begann im Jahr 2007 zunächst langsam, ist aber im Laufe der Zeit, mit einigen Höhen und Tiefen, gewachsen. Gegenwärtig ist die Zahl der Gruppen, die sich regelmäßig treffen, auf acht angestiegen. Es ist eine Erfahrung, die man nicht in vielen Gemeinden erlebt, die aber hervorragende Ergebnisse gebracht hat und bringt.

Hauskreise

Hauskreise werden von vielen als die effektivste Form der Evangelisation angesehen. Zahlreiche evangelische Gemeinden, aber auch einige katholische, haben die Organisation von Hauskreisen zum Schlüsselinstrument für ihr Glaubenszeugnis gemacht. In der Gemeinde von Bergamo war die einzige evangelistische Aktivität, die in den letzten zehn Jahren organisiert wurde, das Bibelstudium im eigenen Zuhause. Die Ergebnisse sind eindeutig. Einige dieser Gruppen sind im Laufe der Zeit entstanden, eine davon in Valcamonica, wo sich jetzt eine Gemeinde von etwa 30 Gliedern in Rogno trifft. Eine andere Gruppe mit ebenfalls ungefähr 30 Gliedern und etlichen Gästen trifft sich in Olgiate. Eine weitere Gruppe mit etwa 40 Gliedern und einer großen Anzahl von Interessierten trifft sich in der an Treviglio angrenzenden Stadt Caravaggio. Aus allen drei Gruppen sind inzwischen Gemeinden geworden. Es ist ein biblisches Prinzip, das sich durch die Geschichte zieht und das wichtigste Mittel zur Evangelisierung, von der Urgemeinde bis heute.

In den Sabbatschulgruppen wird für die Interessierten und die Arbeit der Gruppen gebetet. An den Sabbatnachmittagen erhalten Interessierte und Freunde in Hauskreisen oder Sabbatschulgruppen die notwendige biblische Unterweisung, um sie für die Jüngerschaft zuzurüsten. In diesen Kreisen findet auch das evangelistische Engagement der Gemeindeglieder statt.

8. Gottesdienste als Ort des Gebets

Eine Herausforderung für die Gemeinde ist nicht nur das Thema der Einheit und Liebe, sondern zunehmend auch die des Gottesdienstes. Die letzte Botschaft Jesu im Buch der Offenbarung lautet, ihn zu fürchten, ihm die Ehre zu geben und ihn anzubeten (Offb 14,7). Sie ist aber nicht nur die letzte Botschaft, sondern das Fundament und der Kern jeder biblischer Lehre. Nachdem die Sünde in das Universum kam, wurde die Anbetung immer mehr entstellt.

Indem unsere Vorfahren die Früchte vom Baum der Erkenntnis aßen, erlagen sie der Versuchung, sich selbst in den Mittelpunkt zu

stellen. Die Anbetung Gottes war nicht mehr an erster Stelle. Die Einladung zu wahrer Anbetung bleibt bis zum Ende der doppelte Ruf Gottes (Apg 14,7.9), der Ruf, Gott anzubeten und nicht den Antichristen. In der Ewigkeit wird die Anbetung die wichtigste Handlung der Erlösten sein (Apg 7,15). Aber schon hier und jetzt ist sie immer die wichtigste geistliche Aufgabe eines jeden Gläubigen.

Ein Faktor, der die Gemeinde in Bergamo kennzeichnet, war das Gebet.

1. Das Gebet hat in den wöchentlichen Treffen der Ältesten einen hohen Stellenwert. Stellt das Gebet für alle eine Notwendigkeit und ein unerlässliches Gebot dar, so ist es besonders für Leiter eine von Gott gebotene Pflicht (1 Sam 12,23; Apg 6,4; Kol 4,12).
2. Das Gebet ist für jedes Glied die Möglichkeit sein priesterliches Amt auszuüben. Grundsätzlich wird in den Sabbatschulgruppen am Sabbatmorgen ein Gebetsdienst ermöglicht. Dort ist jeder aufgerufen, seiner Gebets- und Fürbitte-Pflicht nachzukommen. In diesen Gruppen wird zunächst für die Geschwister gebetet und im letzten Teil für den Dienst und das persönliche Zeugnis.
3. Das Treffen am Freitagabend schafft Gelegenheit für das gemeinsame Gebet. Nach der Predigt wurden die Anwesenden in kleine Gruppen aufgeteilt und dazu angehalten, über das Predigtthema nachzudenken und gemeinsam zu beten. Dieses Gebet, zu dem alle eingeladen waren, war ein Gebet füreinander.

Der Gebetsdienst muss immer weiter vertieft, vor allem aber mehr gelebt werden. Wir sind noch längst nicht so weit wie die Urgemeinde, von der berichtet wird: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2,42). Leider wurde diese erste Liebe, nachdem die Apostel nicht mehr da waren, vergessen. Heute muss sie aber wiedergefunden werden. Der Text sagt deutlich, wie Gott wirkte: „Der Herr fügte ihrer Gemeinschaft jeden Tag die hinzu, die gerettet wurden“ (Apg 2,47). Tatsächlich hatte sich diese ein-

fache Gemeinde innerhalb weniger Jahrzehnte in einem außergewöhnlichen Maße vermehrt, und man kann sagen, dass die Gebete erfolgreich waren. Die Gegner dieser ersten Gemeinde erkannten, dass diese einfachen Gläubigen die ganze Welt auf den Kopf gestellt hatten (Apg 17,6). Paulus spricht davon, dass die Verkündigung des Evangeliums in der Gemeinde und der ganzen Welt stattfand (Kol 1,5.6).

Literaturhinweise

Kleingruppen

Benini, Paolo. *Menschen für die Nachfolge gewinnen*. Wien: Top Life Wegweiser-Verlag, 2018

Burrill, Russell C. *Gemeinschaft wie Christus sie meint: Die Gemeindestruktur für das 21. Jahrhundert*. Lüneburg: Advent-Verlag, 2006

Hörnicker, Heiko. *Kleingruppen: Gemeinsam geistlich wachsen*. Quadro Nr. 43 Berlin: Down to Earth, 2014

Pfeifer, Andreas. *Einfach Leben teilen – in kleinen Gruppen*. München: Freikirche der STA in Bayern, 2019.

Pfeifer, Andreas. *Was kleine Gruppen groß macht*, Freikirche der STA in Deutschland, 2020

Schönheit, Swen. *Gemeinde, die Kreise zieht: Das Kleingruppen-Handbuch*. Glashütten: C & P Verlagsgesellschaft, 2008

Sabbatschule

Blake, Chris and Yolanda. *Reinvent Your Sabbath School*. Hagerstown, Maryland, USA: Review and Herald Publishing Association, 2001

Peters, Gerhard. *Der Gesprächskreis im Gottesdienst – Reichtum der Gemeinde*. Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, Norddeutscher und Süddeutscher Verband, 2. Auflage, 1999

White, Ellen G. *Ratschläge für die Sabbatschule*. Wien: Top Life Wegweiser-Verlag, 2007

Zwahlen, Arnold. *Geistlicher Aufbruch durch Sabbatschul-Aktionsgruppen: Hilfestellungen zur Umsetzung*. Zürich: Deutschschweizer-Vereinigung der Siebenten-Tags Adventisten, Sabbatschulabteilung, 2016

Nachfolge/Jüngerschaft

Anyabwile, Thabiti M. *Was ist ein gesundes Gemeindeglied? Was darf meine Gemeinde von mir erwarten?* Haiterbach-Beihingen: cap-books, 2009

Bonhoeffer, Dietrich. *Nachfolge*, 5. Auflage der Taschenbuchausgabe. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2013

Roennfeldt, Peter. *Following Jesus: Disciple-Making and Movement-Building: A year deep in the life an ministry of Jesus*. Warburton VIC: Signs Publishing, 2017

White, Ellen G. *Im Dienst für Christus*. Lüneburg: Advent-Verlag, 2004

Spiritualität

Dybdahl, Jon L. *Wie stille ich meinen geistlichen Hunger*, Advent-Verlag, Lüneburg, 2011

Hack, Kerstin. *Online with God: Trainingskurs Gebet*. Quadro Nr. 2 Berlin: Down to Earth, 2008

Lange, Werner E. (Hrsg.) *Unser größtes Bedürfnis: Wie der Heilige Geist mich und unsere Gemeinde (neu) erfüllen kann*. Lüneburg: Advent-Verlag, 2011

Mason, Melody. *Bitte um MEHR! Schlüssel zum lebensverändernden Gebet*. Lüneburg: Advent-Verlag, 2020

Scagzero, Peter. *Glaubensriesen und Seelengewerger? Geistliches Wachstum und emotionale Reife*. Giessen: Brunnen Verlag, 2017

White, Ellen G. *Das Wirken des Heiligen Geistes: Andachten für jeden Tag*. Lüneburg: Advent-Verlag, 2006

White, Ellen G. *Der bessere Weg zu einem neuen Leben*. Lüneburg: Advent-Verlag, 2017

Gemeindeaufbau

Böhlemann, Peter. *Wie die Kirche wachsen kann und was sie davon abhält*. Vandenhoeck & Ruprecht, 2009

Dever, Mark. *Was ist eine gesunde Gemeinde? Gemeinde auf dem biblischen Weg*. Haiterbach-Beihingen: cap-books, 2008

de Waal, Kayle. *Mission umdenken: Das Geheimnis der ersten Christen*. Lüneburg: Advent-Verlag, 2019

Kidder, S. Joseph. *... und sie wächst doch! Vier entscheidende Faktoren für das Wachstum von Gemeinden*. Lüneburg: Advent-Verlag, 2014

Schönheit, Swen. *Unter offenen Himmel bauen: Begeisterung für wachsende Gemeinden*. Hannoversch Münden: Arbeitskreis für geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche e.V., 2006

Gemeindegründung

Allen, Roland, Kerstin Hack u.a. *Gemeinden gründen: Dynamisch und stabil – von Paulus lernen*. Quadro Nr. 9 Berlin: Down to Earth, 2009

Gladden, Ron. *Neue Gemeinden zum Leben erwecken*. Hannover: Institut für Evangelisation und Gemeindeaufbau Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten, Norddeutscher Verband, 2000

Roennfeldt, Peter. *Following the Apostles' Vision for disciple-making, church-planting movements: Recapturing their vision for today*. Warburton VIC: Signs Publishing, 2019

Roennfeldt, Peter. *Following the Spirit: Disciple-making, Movement-building and Church-planting Today*. Insights from the book of Acts. Warburton VIC: Signs Publishing, 2018



**Webseiten der Abteilung Gemeindeaufbau und
Sabbatschule der Vereinigungen und Verbände in
Deutschland (Stand 01.01.2021)**

NORD- UND SÜDDEUTSCHER VERBAND

www.gemeindeaufbau.adventisten.de

BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE VEREINIGUNG

www.bw.adventisten.de

BAYERISCHE VEREINIGUNG

www.bayern.adventisten.de

BERLIN-MITTELDEUTSCHE VEREINIGUNG

www.bmv.adventisten.de

HANSA-VEREINIGUNG

www.hansa.adventisten.de

MITTELRHEINISCHE VEREINIGUNG

www.mrv.adventisten.de

NIEDERSACHSEN-VEREINIGUNG

www.nib.adventisten.de

NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE VEREINIGUNG

www.nrw.adventisten.de

WEITERE MATERIALIEN ZU KLEINGRUPPEN IM GOTTESDIENST:

www.gemeindeaufbau.adventisten.de

www.kleingruppe.de

IMPRESSUM

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten
Nord- und Süddeutscher Verband KdöR
Abteilung Gemeindeaufbau
Senefelderstr. 15
73760 Ostfildern
www.gemeindeaufbau.adventisten.de

Grafische Gestaltung: Büro Friedland, Hamburg
Titelbild: ifong/Shutterstock.com
Grafiken: Holger Trautmann
Lektorat: Nicole Spöhr, Senta Kasunic